



---

# IDV-RUNDBRIEF

---

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Aus dem Inhalt:  
Gerard Westhoff: Aus meiner Sicht  
Tätigkeitsbericht des Vorstands  
Marlene Rall: Ist mañana morgen?  
Buchbesprechungen



## DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Präsident:	Gerard J. Westhoff, Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht Tel. Int.Vorwahl+(30)531724, Fax: (30)532741
Sitz des Präsidiums:	IVLOS Institute of Education, University of Utrecht Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht
Generalsekretärin:	Andrea Károlyi, Horánszky u. 20, H-1085 Budapest VIII Tel. Int.Vorwahl+(1) 1183911, Fax: (1)1183911
Schatzmeister:	Claus Reschke, 1701 Hollister Drive Houston, Texas 77055-3126 Tel. Int.Vorwahl+ (713)4679972, Fax: (713)467 9802
Schriftleiterin:	Michelle Brenez, 12,rue Jeanne d'Arc, F-92310 Sevres Tel. Int.Vorwahl+ (1)46260735, Fax: (1)46227152
Beisitzer:	Claus Ohrt, Ängen, S-560 34 Visingsö Tel. Int.Vorwahl+ (390)40604, Fax: (390)40776

---

### INHALTSVERZEICHNIS

#### AUS MEINER SICHT

Gerard Westhoff ..... 1

#### MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

Wahlergebnis ..... 4

Dank an die ausgeschiedenen  
Vorstandsmitglieder ..... 4

Die neuen Vorstandsmitglieder stellen sich  
vor ..... 6

Tätigkeitsbericht des Vorstands für die  
Periode 1989-1993 ..... 9

IDV-Projekt: Deutsch in der Primarstufe  
..... 15

#### VERANSTALTUNGEN

##### BERICHTE:

X. Internationale Deutschlehrertagung in  
Leipzig,  
2.-7.8.1993

Aus der Sicht eines neuen  
Verbandsmitgliedes ..... 15

«Deutsch als Fremdsprache in einer sich  
wandelnden Welt» ..... 17

Erste Deutschlehrertagung in  
Griechenland, 20.-21.3.1993 ..... 21

Kreativ lehren lernen:  
Deutschlehrertagung in Tramelan  
(Schweiz), 22.-23.5.1993 ..... 21

31. Jahrestagung des Canadian Association  
of University Teachers of German  
(CAUTG) in Ottawa, 31.5.-1.6.1993 ..... 23

#### ANKÜNDIGUNGEN:

Regionaltagung 1994 in Beijing ..... 26

VIII. Lateinamerikanischer  
Germanistenkongress, 24.-28.10.1994 ..... 27

11. Weltkongress der AILA, 4.-9.8.1996 ..... 28

GEDANKENSPLITTER ..... 28

#### BEITRAG

Marlene Rall: Ist manana morgen?

Überlegungen über die Zeit in der  
interkulturellen Kommunikation ..... 29

#### BUCHBESPRECHUNGEN

Jürgen Weigmann: Unterrichtsmodelle für  
Deutsch als Fremdsprache ..... 39

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 18,  
1992 ..... 42

Ehlers, Svantje: Literarische Texte lesen  
lernen ..... 45

KURZINFORMATION ZU  
NEUEN PUBLIKATIONEN .... 46

EINGESANDTE LITERATUR ..... 48

#### ANZEIGEN

---

## AUS MEINER SICHT

---

Lange Jahre hat die Aktivität des IDV-Vorstandes im Zeichen des Verhältnisses der beiden damaligen deutschen Staaten gestanden. Der IDV hat dabei nicht ohne Erfolg versucht, eine Brückenfunktion zu erfüllen. Das ist nicht immer reibungslos verlaufen, sagt Pfeiffer vorsichtig (Jubiläumsrundbrief, S. 2). Zwischen den Zeilen spürt man, wie mühsam das ging und wieviel Zeit und Energie darauf verwendet werden mußte. Das hatte seine Nachteile. Je mehr Zeit dem Umgang mit politischen Gegensätzen gewidmet werden mußte, um so weniger blieb für andere Aufgaben übrig. Hyldgaard-Jensen beschreibt in demselben Jubiläumsbrief in einer Reihe von Beispielen, wie hemmend und frustrierend diese Problematik war. Und wie ich, staunt er, daß trotzdem so viel Positives geleistet werden konnte. Dabei muß bedacht werden, daß damals wie heute die meisten Funktionen im Vorstand ehrenamtlich erfüllt wurden, so daß meine Vorgänger viel Lob, Dank und Bewunderung dafür verdienen, daß sie überhaupt noch so viel anderes zustande gebracht haben.

Nach der Wende und den anderen historischen Ereignissen in den letzten Monaten des Jahres 1989 hat sich diese Situation gründlich geändert. Aber es hat, wie mein Vorgänger in dem Jubiläumsrundbrief beschreibt, wieder viel Zeit und Energie gekostet, die Organisation des IDV dementsprechend anzupassen. Eigentlich kann erst jetzt ein wirklich neuer Anfang gemacht werden. Diese veränderte Situation stellt uns veränderte Aufgaben. Um diese auszuführen, hat die Vertreterversammlung einen neuen Vorstand gewählt, einen Vorstand, der zahlenmäßig zur Mehrheit aus neuen Kräften besteht. Das hat natürlich den Nachteil einer gewissen Unerfahrenheit. Es fehlt noch die Routine, und manches, was für die Vorgänger vielleicht selbstverständlich war, muß in gewissem Sinne wieder «neu erfunden» werden. Das hat aber auch den Vorteil, daß der jetzige Vorstand von der Vergangenheit weitgehend unbelastet ist und sich auch so verstehen will. Dadurch, daß auch über bis jetzt Selbstverständliches öfter neu nachgedacht werden muß, werden manchmal überraschende neue Möglichkeiten gefunden. Es ist auch zu erwähnen, daß uns noch zwei erfahrene Kollegen aus dem alten Vorstand geblieben sind, deren wertvolle Tips und Anregungen uns bereits von großem Nutzen gewesen sind.

Wie gesagt, stellt die neue Situation den IDV vor neue Aufgaben. Die Vertreterversammlung hat einen Präsidenten gewählt, der sich ausdrücklich mit einem, wenn auch stichwortartigen Programm in diese Richtung präsentiert hat. Ich verstehe diese Wahl denn auch als einen Auftrag zu versuchen, die Aktivitäten des IDV dementsprechend auszubauen. Ich sage in

diesem Zusammenhang bewußt «ausbauen», weil auch im alten Vorstand an verschiedenen dieser Aufgaben schon gearbeitet wurde. Es soll nicht der Eindruck entstehen, daß wir von Null anzufangen hätten.

Aber das präsentierte Programm war *mein* Programm, und es waren Stichworte. Ich lege viel Wert darauf, sie weitgehend zusammen mit meinem Vorstand gemeinsam in konkretere Pläne umzusetzen. In diesem Sinne haben wir am 8. August in Leipzig die erste Orientierung versucht. Unsere nächste Sitzung im Dezember wird zu einem substantiellen Teil diesem Thema gewidmet sein. Ich hoffe darüber in folgenden Rundbriefen näher berichten zu können. Ich möchte trotzdem einen Eindruck davon geben, in welche Richtung ich persönlich denke.

Meines Erachtens sollte der IDV sich jetzt primär der Aufgabe zuwenden, den Stellenwert von Deutsch als wichtiger Fremdsprache zu unterstützen und zu verbessern, nicht *gegen* andere Sprachen, sondern in einem anregenden Wettbewerb *mit* ihnen. Der IDV sieht darin eine direkte, aber vor allem eine vermittelnde Aufgabe. - Er kann den Verbänden helfen, diesem Ziel im eigenen Land effektiver nachzustreben. Unser Verband vereinigt sehr viel Sachverstand und Erfahrung. Einundsechzig Verbände wissen mehr als einer. Viele einzelne Verbände verfügen über Kenntnisse, Erfahrungen, bewährte Lösungen oder Ideen in bezug auf z. B.

- die Organisation von Nationaltagungen;
- sprachpolitische Lobby-Arbeit;
- das Auffindig- und Zugänglichmachen von Geldquellen;
- Methoden und Verfahren, um als Verband auf die Lehreraus- und -fortbildung Einfluß zu nehmen;
- Methoden und Verfahren, um bei der Entwicklung und Festsetzung nationaler Curricula eine Rolle zu spielen;
- attraktive Möglichkeiten, um als Nationalverband seinen Mitgliedern eine Art «Mitgliederservice» zu geben;
- u.ä.

Der IDV hat eine hervorragende potentielle Infrastruktur. Meiner Meinung nach sollten wir versuchen, die Möglichkeiten des IDV als eine weltumspannende Informationsaustauschzentrale zu fungieren, möglichst stark auszubauen. Dabei kann man an Aspekte denken wie:

- die IDTs. (z.B. durch Gründung einer Sektion «Verbandsarbeit»);
- den Rundbrief;
- kleinere internationale, regionale Tagungen;
- Austauschbesuche von Delegationen von Mitgliedverbänden;
- möglicherweise eine (computerisierte) Datenbank
- usw.

Wir werden bei der nächsten Vorstandssitzung die Möglichkeit besprechen, für verschiedene solcher Themen spezielle Arbeitsgruppen zu bilden.

Es ist auch klar, daß manche unserer Mitglieder es schwerer haben als andere. Die Verbände in NW-Europa und in Nord-Amerika haben es verhältnismäßig leicht. Viel schwieriger ist die Lage für die Kollegen in Afrika, Asien und Süd-Amerika. Ich betrachte es als unsere Aufgabe, auch in diesem Sinne weltweit «Völkerverständigung» zu praktizieren. Es sollte demnach ein Schwerpunkt in unseren Aktivitäten sein, Wege und Mittel zu finden, den Kollegen in den Problemgebieten zu helfen. Wir sollten versuchen, den IDV als Mittel zu benutzen, um dieser Solidarität einen organisatorischen Rahmen zu geben. Das können wir nur zusammen machen. Dazu brauchen wir die Kreativität und Hilfsbereitschaft aller, die etwas mit dem IDV zu tun haben. Ich bin da guter Hoffnung. Die ersten Pläne und Angebote haben uns schon erreicht. Ich hoffe und freue mich auf die Mitarbeit von Ihnen allen.

*Gerard Westhoff*  
Präsident des IDV

---

*IDV-Rundbrief 52 erscheint im April 1994.*

Einsendeschluß für Beiträge und Anzeigen: 15.2.1994,  
für Beilagen: 15.2.1994

Anzeigentarif:	1/1 Seite sFr. 400.- (17 x 24 cm)	Beilagen sFr. 400.-
	1/2 Seite sFr. 250.-	Umschlag-Rückseite sFr. 500.-
	1/4 Seite sFr. 120.-	3. Umschlagseite sFr. 450.-

---

Der IDV-Rundbrief erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement beträgt sFr. 15.-.  
Zu überweisen an: Schweizerische Kreditanstalt, CH-3000 Bern, Nr. 40421-30. (Für  
Postchecküberweisung: 30-3200-1 Bern.)  
Herausgeber: Der Internationale Deutschlehrerverband. Verantwortlicher Schriftleiter:  
Hans-Werner Grüninger.  
Zuschriften, Beiträge und Besprechungsexemplare bitte an die Schriftleitung schicken.

---

---

## MITTEILUNGEN DES VORSTANDS

---

### WAHLERGEBNIS

Die Vertreterversammlung hat am 7. August 1993 den IDV-Vorstand neubestellt.

Dem neuen Vorstand gehören an: Präsident: Gerard J. Westhoff, Utrecht, Niederlande; Generalsekretärin: Andrea Károlyi, Budapest, Ungarn; Schatzmeister: Claus Reschke, Houston, Texas, USA; Schriftleiterin: Michelle Brenez, Sevres, Frankreich; Beisitzer: Claus Ohrt, Visingsö, Schweden

### DANK AN DIE AUSGESCHIEDENEN VORSTANDSMITGLIEDER

*Waldemar Pfeiffer*, Präsident

Sechzehn Jahre, 1977-1993, sind eine lange Zeit. Nur der fast legendäre Rudolf Zellweger diente bis jetzt dem IDV so lange. Dabei fand er auch noch Zeit, sich inhaltlich zu entwickeln. Ursprünglich aus der Praxis stammend, wird er 1977, damals Doz. Hab., zum Beisitzer des Vorstandes gewählt. 1980-1986 war er Generalsekretär, und 1986-1993 leitete er, inzwischen Professor mit Lehrauftrag Glottodidaktik, als Präsident diese Organisation. Aus der Formulierung des Lehrauftrages geht hervor, daß sein Interesse sich nicht auf Deutsch als Fremdsprache beschränkte. Das zeigt auch seine langjährige Präsidentschaft des polnischen Neuphilologenverbandes. Aber dem Deutschen als Fremdsprache galt doch seine spezielle Vorliebe. Er war der Initiator der polnischen Deutsch-Olympiaden, die jetzt als Muster für die internationalisierte Fassung dieser Olympiade fungiert. Er organisierte 1981 in Poznań und 1988 in Sopot zwei Fachsprachensymposien, mit deren Veranstaltung Neuland für die DaF-Didaktik exploriert wurde. Auch in internationalen Gremien, wie in der FIPLV hat er sich mit viel Energie für unsere Sache eingesetzt, und es ist seinen Anstrengungen zu verdanken, daß der Internationale Germanistenverband, der den IDV bis dahin kaum als Partner wahrgenommen hatte, 1990 in Tokyo eine Sektion DaF gegründet hat. Er hat seine Funktionen bis 1989 in schwieriger Lage erfüllt. Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten waren bei der Vorstandsarbeit fast strukturelle Gegebenheiten. Trotz aller Querelen wußte er immer wieder einen persönlichen Ton einzubringen. Dank seiner

menschlichen Ausstrahlung ist es ihm bewundernswert oft gelungen, trotz der Reibungen und manchmal recht scharfen Auseinandersetzungen wieder eine freundschaftliche Atmosphäre herzustellen. Und das ist ein Verdienst, für das nicht nur seine Kollegen aus dem alten Vorstand, sondern auch der ganze IDV ihm sehr dankbar sein können. Es war keine leichte Arbeit, und ich weiß, daß er seinen Abschied auch als eine Erleichterung empfunden hat. Waldemar Pfeiffer, genieße es! Es möge Dir gut gehen, und hoffentlich wirst Du noch Zeit und Lust finden, uns dann und wann noch mal zu beraten.

*Gerard Westhoff*

*Hans-Werner Grüninger, Schriftleiter*

Seit sieben Jahren hat sich Hans-Werner Grüninger als Schriftleiter für den *Rundbrief*, das Info-Blatt, aber auch das Verbandsleben des IDV voll und erfolgreich eingesetzt. Ihm gebührt für seine umsichtige und zuverlässige Arbeit unser aufrichtiger und herzlicher Dank.

Nie hat er gezögert, mit viel Feingefühl und Humor selbst zur Feder zu greifen, um durch seine «Gedankensplitter» und andere persönliche Beiträge im *Rundbrief* ein Thema zu vervollständigen oder abzurunden.

An der Textauswahl und der Publikation der schönen Anthologie *Dem Frieden entgegen* war er ebenfalls aktiv beteiligt. Damit hat er, wie alle Autoren dieses «Lesebuchs», im Sinne des IDV für Frieden und Verständigung zwischen den Menschen gearbeitet.

Persönlichkeit und Lebensweg Hans-Werner Grüningers charakterisieren ihn als offenen, ausgeglichenen, aber auch engagierten Weltbürger. In einem Beitrag über die dank moderner Apparate gewonnene Zeit (*Rundbrief* 39) hat er die Frage gestellt: «Doch wofür?» In seinem Falle liegen heute schon konkrete Antworten vor. Wir wünschen ihm in seinem neuen Tätigkeitsbereich viel Erfolg.

*Michelle Brenez*

*Irina Khaleeva, Beisitzerin*

Es ist gewiss keine leichte Aufgabe, in einem Vorstandsgremium einen Auftrag zu übernehmen, der, wie dies beim Amt der Beisitzerin der Fall ist, nicht eindeutig definiert ist. Der Einsatz erfolgt jeweils punktuell je nach Bedarf, und trotzdem und vielleicht gerade deshalb ist es notwendig, daß die Beisitzerin *allen* Geschäften des Vorstands ihre Aufmerksamkeit schenkt.

Irina Khaieeva hat ihre Aufgabe mit viel Energie und mit jener Geradlinigkeit erfüllt, die ihrer Persönlichkeit eigen ist. Ihre Voten im Vorstand waren geschätzt, weil sie stets einen klaren und unmißverständlichen Standpunkt zum Ausdruck brachten. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat sie auch den Vorstand nach außen hin vertreten, wobei sie sich bedeutende Verdienste als Kontaktperson zur UNESCO erwarb, vor allem im Zusammenhang

mit der Bearbeitung des Linguapax-Projekts. Ganz besonders hervorzuheben ist auch die Organisation und Durchführung des Fachsprachensymposiums im Herbst 1992 in Moskau. Wie alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung fühlten sich auch die Mitglieder des Vorstands von der großzügigen russischen Gastfreundschaft angesprochen und beeindruckt. Für dieses einzigartige Erlebnis und für die vielfältige geleistete Arbeit im Interesse des IDV sei Irina Khaleeva herzlich gedankt.

*Hans-Werner Grüninger*

## DIE NEUEN VORSTANDSMITGLIEDER STELLEN SICH VOR

*Gerard Westhoff*, Präsident

Gerard Westhoff (Jahrgang 1942, Amsterdam) studierte Germanistik und allgemeine Literaturwissenschaft an der Freien Universität Amsterdam. Anschließend war er Deutschlehrer an einem niederländischen Gymnasium, Mitarbeiter am niederländischen «Nationalen Institut für Test-Entwicklung» und Fachberater beim «Nationalen Pädagogischen Zentrum». Zur Zeit ist er Professor für Fremdsprachendidaktik an der Universität Utrecht. Dort leitet er zusammen mit zwei Kollegen das Institut für Lehreraus- und -fortbildung (IVLOS), ein Institut mit rund 100 Mitarbeitern.

Er war langjährig im Vorstand der Sektion DaF des niederländischen Fremdsprachenverbandes tätig. Dabei war er u.a. für Fragen in bezug auf Aus- und Fortbildung und für die Beziehungen zum IDV zuständig. Letzteres seit 1977 als Vorstandsbeauftragter und in der Periode 1981-1990 als Vertreter.

Seit 1988 ist er Vorsitzender des niederländischen Nationalkongresses für Deutschlehrer. In dieser Funktion leitet er alle zwei Jahre die Organisation des Nationalkongresses (2 Tage, 350 Teilnehmer, über 60 Workshops, Plenarveranstaltungen, internationales kulturelles Rahmenprogramm, Lehrbuchausstellung, Etat: DM 120000.-).

In den letzten Jahren hat sich der Akzent seiner beruflichen Tätigkeiten mehr in Richtung Sprachpolitik verschoben. Er hat an einem vom niederländischen Unterrichtsministerium angeregten Forschungsprojekt «Nationales Aktionsprogramm Fremdsprachenunterricht» mitgearbeitet, dessen Ergebnisse als Ausgangspunkt für die niederländische Bildungspolitik dienen sollten. Er ist Vorsitzender des Regierungsausschusses, der mit der Implementation dieser Fremdsprachenpolitik beauftragt ist. In dieser Funktion ist er für die Koordination und die Betreuung von in diesem Rahmen finanzierten Forschungs- und Entwicklungsprojekten zuständig.

Seit 1991 ist er Vorstandsmitglied der Niederländischen Stiftung zur Förderung der Deutschen Sprache, in der Industrie, Handel und Bildungsinstitutionen



auf nationaler Ebene zusammenarbeiten, um bei Regierung, Parlament und Öffentlichkeit die Wichtigkeit der deutschen Sprache und entsprechender Sprachkenntnisse zu betonen und entsprechende Maßnahmen durchzuführen oder zu veranlassen.

Um solche Ziele zu realisieren, braucht man gute, starke Verbände. Die Frage, was einen Verband zu einem starken Verband macht, hat ihn deshalb in zunehmendem Maße interessiert. 1992 schrieb er als Berater für den Hauptvorstand des niederländischen Fremdsprachenlehrerverbandes (FLV) ein ausführliches Gutachten über Ziele, Aufgaben, Mittel und Möglichkeiten von Berufsstandsorganisationen. Er hat über dieses Thema auch im Ausland (u.a. für den polnischen und für den tschechischen Deutschlehrerverband) Vorträge gehalten. Viele der darin formulierten Empfehlungen werden inzwischen vom FLV implementiert.

Er ist überzeugter und praktizierender Radfahrer. Seine bevorzugte Freizeitbeschäftigung ist wandern, aber er mag auch Schlittschuhlaufen sehr gern. Ein Buch, das ihn sehr beeindruckt hat, ist «Stiller» von Max Frisch. Seine Lieblingsfilmszene ist der Tanz der Brötchen in Chaplins Goldrush. Beste Fernseh-Produktion der letzten zehn Jahre: «Die zweite Heimat». Er ist Bach-Fan, aber seine Lieblingsoper ist (natürlich) Wagners «Fliegender Holländer».

*Andrea Károlyi*, Generalsekretärin

Doz. Dr. Andrea Károlyi, geb. am 27. Oktober 1941 in Szekesfehervár/Ungarn, Abitur: 1960 Budapest, Studium: Germanistik und Geschichte zwischen 1961 und 1966 an der Loránd-Eötvös-Universität Budapest. Staatsexamen im Jahre 1966. 1967-69 Ungarischlehrerin für vietnamesische Jugendliche, die in Ungarn eine Lehre machten, 1969-89 Deutschdozentin an der Hochschule für Außenhandel Budapest, seit 1989 an der Wirtschaftsuniversität Budapest (Lehrstuhl Deutsch).

Familie: Ehemann Chefarzt (Internist), zwei erwachsene Söhne: László (27) Mediziner, András (25) Exportkaufmann.

Beruflich: Seit 24 Jahren de facto DaF-Lehrerin. Dies bedarf einer Erklärung: Aufgrund der jahrzehntelang bestehenden Situation in Ungarn -wahrscheinlich auch in anderen früheren Ostblockländern - verlagerte sich der Schwerpunkt des Unterrichts von modernen Fremdsprachen auf Hochschuleinrichtungen. An der Hochschule für Außenhandel kam der Unterricht von Wirtschaftsdeutsch hinzu, angehende Exportkaufleute müssen ja sämtliche Formen der Wirtschaftskommunikation beherrschen. Wirtschaftsdeutsch ist auch gegenwärtig einer der Schwerpunkte meiner beruflichen Tätigkeit, der andere ist die Ausbildung von Deutschlehrern. Vor 3 Jahren wurde an der Wirtschaftsuniversität Budapest ein neuer Studiengang eingerichtet: Ökonmiestudenten studieren parallel zu den Fachdisziplinen deutsche Philologie und Pädagogik.

Die ersten Absolventen erhielten dieses Jahr das erstmal ihr Doppeldiplom: Ökonom + (Wirtschafts)deutschlehrer. (Ich organisiere und leite diesen Studiengang).

Forschungsgebiet: Kontrastive (Konfrontative) Linguistik. Promotion: 1981, Doktorvater: János Juhász. Mitautorin von mehreren Lehrwerken für Fortgeschrittene (Übungen zu den deutschen Präpositionen), «Erweitern Sie Ihr Deutsch» I.—II.). Internationale Beziehungen: Koordinator eines TEMPUS-JEP (teilnehmende Organisationen: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Ruhr-Universität Bochum, Katholische Universität Brüssel, Universität Athen, Attila-József-Universität Szeged).

Aus dieser Arbeit ist 1992 das «Institut für Internationale Kommunikation Budapest», Schwesterinstitut des «Instituts für Internationale Kommunikation Düsseldorf», praktisch ein Kommunikationszentrum für Wirtschaftsdeutsch, hervorgegangen. Ich gründete und leite dieses Institut.

Was ich mit meiner Arbeit im IDV-Vorstand erreichen will, warum ich überhaupt kandidierte:

Ich identifiziere mich vollkommen mit den Zielsetzungen des IDV sowie mit den konkreten Plänen des neuen Präsidenten. Ich möchte den Präsidenten nach bestem Wissen und Gewissen in seinen Bestrebungen unterstützen und für den Vorstand ein nützliches Mitglied werden. Von meiner Stellung als einziger «Ostlerin» im Vorstand ergibt sich darüber hinaus, daß ich mich der speziellen Probleme dieser Region annehmen will. Da ich beim TEMPUS-Projekt gesehen habe, wie positiv sich ein Auslandssemester (im deutschen Sprachraum) auf ungarische DaF-Studenten auswirkt, möchte ich mich als IDV-Vorstandsmitglied auf allen entsprechenden internationalen Foren dafür einsetzen, diese Möglichkeit für möglichst viele Lehramtsstudenten der östlichen Region zu eröffnen.

*Michelle Brenez*, Schriftleiterin

Geboren in Mülhausen (Elsaß) am 25. Oktober 1932. Studien in Straßburg: zuerst Politische Wissenschaften, dann Germanistik. Heirat und zwei Kinder, deshalb zehn Jahre lang «nur Hausfrau». Wiederaufnahme des Studiums in Paris, Bestehen der Wettbewerbe, die in Frankreich Schlüssel zum Dozieren sind.

Seit zwanzig Jahren Gymnasiallehrerin in Sevres bei Paris, auch an literarischen Nachabiturklassen. Acht Jahre lang tätig an der Erwachsenenfortbildung, sechs Jahre im Vorstand des unilingualen französischen Deutschlehrerverbandes (ADEAF). Lehrbuchautorin und an Forschungen auf nationaler Ebene beteiligt. Mehrere Beiträge, insbesondere über den Stand des Deutschunterrichts in Frankreich, Arbeit im Austausch, fächerübergreifende Lehrerprojekte usw. ...

Heute stehe ich vor zwei neuen Aufgaben: vorsichtig in die Fußstapfen Hans-Werner Grüningers zu treten, damit der IDV-Rundbrief nach wie vor

seiner wichtigen Bindegliedrolle treu bleibe, und - ganz unerwartet - zwei Gruppen Grundschüler in die Mysterien der deutschen Sprache und in einige Eigenarten der deutschen Landeskunde einzuweihen. Mein Schaffen aus derart unterschiedlichen Blickwinkeln zu erleben, stelle ich mir fördernd vor. Vielleicht lernt man dabei auch die Demut; Goethe hat ja in *Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren* gesagt: «Von unten auf zu dienen, ist überall nötig.»

Früher, als ich Zeit hatte, ging ich leidenschaftlich gern ins Kino; heute bedeutet für mich «Freizeit»; Lesen, etwas Sport treiben und an den verschiedensten Orten mit lieben Menschen gesellig zusammensitzen.

## TÄTIGKEITSBERICHT *des Vorstands für die Periode von 1989-1993*

### *Politische Ausgangsbedingungen*

Die vergangene Amtsperiode des IDV-Vorstands war geprägt von einer grundlegenden Veränderung des Koordinatensystems, innerhalb dessen sich die Arbeit des IDV bisher zu bewähren hatte:

- Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems in den Ländern Mittel- und Osteuropas endete die Teilung der Welt in einen östlichen und einen westlichen Machtblock, deren Überbrückung für die Ziele seiner Tätigkeit dem Vorstand früher sorgsam Ausbalancieren nach beiden Seiten abverlangt hatte.
- Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten entfiel einer der beiden Partner im deutschsprachigen Raum, die die Arbeit des IDV von Anfang an gefördert hatten. Gleichzeitig entfiel aber auch die Notwendigkeit, auf die ideologische Konkurrenz zwischen den beiden deutschen Staaten Rücksicht zu nehmen, was zu manchem Verzicht in der Arbeit genötigt hatte.

### *Planung der X. IDT*

Im Zusammenhang mit den politischen Veränderungen in der DDR löste sich die Sektion Deutsch als Fremdsprache auf, ein Verband Deutsch als Fremdsprache gründete sich, der aber nach der Vereinigung Deutschlands keine Perspektive für eine eigenständige Verbandsarbeit mehr sah und die Selbstaflösung beschloß.

Eine unmittelbare Folge dieser Entwicklung war für den IDV, daß damit der Mitgliedsverband, der die Ausrichtung der X. IDT übernommen hatte, wegfiel und der Tagungsort in Frage gestellt war. In intensiven Beratungen wurde die Durchführung der X. IDT gesichert:

- Die Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache im FMF, also der IDV-Mitgliedsverband der Bundesrepublik, übernahm die Verantwortung für die Tagung;
- Leipzig konnte als Tagungsort gesichert werden;
- ein Vorbereitungskomitee, in dem Mitglieder aus den neuen und alten Bundesländern vertreten waren, wurde mit der Planung der Tagung betraut;
- die Universität Leipzig und das Herder-Institut erklärten das Fortbestehen ihrer Bereitschaft zur Unterstützung der Tagung. So stellte das Herder-Institut die Tagungssekretärin - zunächst Marianne Löschmann, nach deren Rücktritt (Juni 1991) Ulla Hirschfeld - und schuf durch weitgehende Dienstfreistellung die nötigen Arbeitsvoraussetzungen.

#### *Die Experten beim IDV-Vorstand*

Die politischen Veränderungen wirkten sich auch unmittelbar auf die Sitzungen des Vorstands aus. Mit dem Wegfall der DDR entfiel die Teilnahme eines Vertreters der DDR als Experte an den Vorstandssitzungen, eine Funktion, die über viele Jahre Johannes Rößler, zum Schluß Harald Schubert wahrgenommen hatte. In dieser Situation nahm der Vorstand seine früher erfolglos gebliebenen Bemühungen wieder auf, die anderen deutschsprachigen Länder, Österreich und die Schweiz, zur Entsendung eines Experten in den IDV-Vorstand zu bewegen. Im Fall Österreichs gelang dies sehr bald, seit April 1991 nimmt Brigitte Ortner als von Österreich entsandte Expertin an den Sitzungen des Vorstands teil. Die Bemühungen um einen Schweizer Experten dauern noch an.

#### *Mitgliederstruktur des IDV*

Schließlich stehen die vollzogenen und bevorstehenden Veränderungen in der Mitgliederzusammensetzung des IDV im Zusammenhang mit der politischen Wende. Im Gefolge des politischen Wandels bildeten sich in vielen Ländern des ehemaligen Ostblocks neue Verbände mit demokratischer Verbandsstruktur und deklarierten sich als Nachfolgeorganisationen bisheriger Mitgliedsverbände im IDV. Zahlreiche neue Verbände wurden in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und Jugoslawiens gegründet und beantragten die Aufnahme in den IDV. Aber auch in anderen Teilen der Welt, in Afrika, Asien, Australien und Lateinamerika, beantragten neugegründete oder bereits bestehende Deutschlehrerverbände die Mitgliedschaft im IDV. Die Aufnahme all dieser neuen Mitglieder läßt den IDV um beinahe 50% wachsen und macht ihn von einem bisher überwiegend auf Europa konzentrierten zu einem wirklich weltumspannenden internationalen Verband.

### *Drittes Arbeitstreffen und neunte Vertreterversammlung*

Das schon von der Vertreterversammlung in Wien 1989 beschlossene 3. Arbeitstreffen, das 1991 in Hamburg stattfand, bot dem Vorstand Gelegenheit, diese neuen Entwicklungen mit den Mitgliedsverbänden zu diskutieren. Zum erstenmal in der Geschichte des IDV wurde eine Vertreterversammlung in Verbindung mit dem Arbeitstreffen einberufen; dadurch wurde ermöglicht, Beschlüsse zur Anpassung von Satzung und Wahlordnung an die neuen Ausgangsbedingungen zu fassen, die sich aus den Diskussionen des Arbeitstreffens ergeben hatten. Dies betraf die Aufnahme einer sprachpolitischen Zielsetzung in die Verbandsziele, die Klarstellung der Expertenfunktion im Vorstand, sowie das Wahlverfahren für den Vorstand. Ferner wurde eine Geschäftsordnung für die Vertreterversammlung verabschiedet, was sich angesichts der wachsenden Mitgliederzahl als erforderlich erwies. In dem von der Vertreterversammlung beschlossenen Aktivitätenplan soll als neuer Akzent die Durchführung von Regionaltagungen hervorgehoben werden, die an den spezifischen Interessen der Mitgliedsverbände einer Region, vor allem außerhalb Europas, ausgerichtet sein sollen und so der veränderten Zusammensetzung des IDV Rechnung tragen. Die Ergebnisse des Arbeitstreffens und der Vertreterversammlung wurden in einer Broschüre abgedruckt und allen Mitgliedsverbänden zugeschickt.

### *Veranstaltungen des IDV X.IDT*

Der Vorstand arbeitete während der ganzen Zeit eng mit dem Vorbereitungskomitee zusammen. Unter anderem besuchten der Präsident und die Tagungssekretärin, Frau Hirschfeld, den Bildungsminister in Dresden, den Stadtpräsidenten, den Prorektor und den Leiter des Herder-Instituts in Leipzig. Die Gespräche und der geführte Briefwechsel haben konkrete Ergebnisse erbracht.

Die IDV-Mitgliedsverbände wurden laufend vom Vorbereitungskomitee und vom Generalsekretär über den Stand der Vorbereitungen informiert und zur Mitgestaltung der Tagung eingeladen.

### *Fachsymposien*

In der vergangenen Tätigkeitsperiode hat der IDV mit seinen Mitgliedsverbänden in deren Ländern vier Fachsymposien veranstaltet:

1. Das 6. Lehrbuchautorensymposium in Köthen (DDR), 12.-19. September 1989.

2. Ein Symposium zum Thema: «Neue Entwicklungen im Bereich der Medienkommunikation und ihre Implikationen für den Fremdsprachenunterricht: am Beispiel Deutsch als Fremdsprache» vom 25. bis 29. September 1991 in Antwerpen.
3. Das 7. Lehrbuchautorensymposium zum Thema der Einbeziehung der Landeskunde der deutschsprachigen Länder in die Lehrbuchentwicklung: «ABCD-Thesen und Lehrbuchpraxis» vom 27. bis 31. Mai 1992 in Linz.
4. Ein Symposium zum Thema «Fachsprachen als Mittel der interkulturellen Kommunikation und der internationalen Zusammenarbeit» vom 9. bis 14. Oktober 1992 in Moskau.

Wie immer wurden zu diesen internationalen Fachsymposien Teilnehmer über die Mitgliedsverbände eingeladen. Die Aufenthaltskosten der ausländischen Teilnehmer konnten in allen Fällen von den Veranstaltern vor Ort bzw. von anderen Sponsoren übernommen werden. Auch der IDV hat jeweils einen finanziellen Beitrag geleistet, meist in der Form einer Druckzuwendung bzw. einer Abnahmegarantie für die Publikation.

Erfahrungen bei Veranstaltung dieser Symposien lehren uns, daß eine noch engere Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Veranstaltern vor Ort und dem IDV-Vorstand unentbehrlich ist. Dabei geht es vor allem um gemeinsame Erarbeitung von Zielen, Inhalten, Struktur und Teilnehmerkreis der Veranstaltung.

Im Zusammenhang mit einer Vorstandssitzung (April 1991) veranstaltete der IDV-Vorstand zusammen mit den Schweizer Mitgliedsverbänden ein Symposium zum Thema «Fragen und Probleme des Deutschunterrichts», bei dem die Vorstandsmitglieder als Referenten auftraten und dadurch die Finanzierung der Vorstandssitzung durch einen Sponsor sicherten.

#### *Zusammenarbeit mit der FIPLV und der IVG*

Der IDV ist aktives Mitglied der Dachorganisation Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes (FIPLV). Der Generalsekretär hat an den Vorstandssitzungen der FIPLV teilgenommen und so die laufende Tätigkeit der Föderation mitgestaltet und bereichert. Er wurde in der Vertreterversammlung am 14. November 1992 zum Vizepräsidenten der FIPLV gewählt.

Der Vorstand hat sein Augenmerk besonders der Mitgestaltung der FIPLV-Statuten gewidmet. Einige unserer Vorschläge wurden in der endgültigen Fassung berücksichtigt. Der IDV hat z. B. nach den neuen Satzungen -neben anderen Vertretern der internationalen unilingualen Verbände - einen Sitz im World Council der FIPLV während der laufenden Tätigkeitsperiode.

Der IDV-Präsident hat den IDV ex officio in der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaften (IVG) vertreten. Er hat dadurch das Programm der IVG-Kongresses 1995 in Vancouver mitgestalten können. Neben anderen für den IDV relevanten Sektionen gibt es auf dem Kongreß erneut eine selbständige Sektion Deutsch als Fremdsprache.

### *Publikationen*

Ein Jahr nach der IX. IDT in Wien erschien der Tagungsbericht «Moderner Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Anspruch und Wirklichkeit». Er dokumentiert in bescheidener Weise den Verlauf des bisher größten internationalen Kongresses des IDV und schließt die Reihe der bisher erschienenen Tagungsberichte.

In der letzten Tätigkeitsperiode wurden insgesamt acht Rundbriefe (Nr. 44-50 und eine Sondernummer) veröffentlicht. Sie gingen an alle Verbände in einer Anzahl, die von der Größe und Beitragszahlung der Verbände abhängt. Darüber hinaus wurden sie an eine Reihe wichtiger Institutionen und Verlage verschickt und vermittelten auf diese Weise Informationen über unseren Verband und seine Aktivitäten. Neben Rundschreiben des Generalsekretärs und den aktuellsten Informationen und Info-Blättern (insgesamt 9 Nummern in dieser Tätigkeitsperiode) ist der Rundbrief das wichtigste Kommunikationsmittel zwischen dem Vorstand und den Mitgliedsverbänden. Über sein Profil und seinen Inhalt haben auch die Verbandsvertreter auf dem 3. Arbeitstreffen diskutiert. Alle Verbände können den Rundbrief durch Zusendung von mannigfaltigen Beiträgen mitgestalten. Einige tun es regelmäßig.

Die Sondernummer des Rundbriefes, die anlässlich der Jubiläumstagung in doppeltem Umfang und doppelter Auflage herausgegeben wurde, bringt weitere Informationen über die Tätigkeit des IDV und seinen Mitgliedsverbänden. Die Verbandschronik bringt eine historische Übersicht seit der Gründung des IDV 1968 in Zagreb.

Wünschenswert ist eine stärkere und regelmäßiger Mitgestaltung des Rundbriefes durch die Mitgliedsverbände. Des weiteren muß sich der Vorstand um eine garantierte Herausgabe von Arbeitsergebnissen aller seiner Fachsymposien bemühen.

### *Vorbereitung der nächsten Tätigkeitsperiode*

Zu den Aufgaben des Vorstands gehört auch die Initiierung von Aktivitäten, deren Durchführung erst in die folgende Amtsperiode fällt. Dadurch bereitet er die Arbeit des neuen Vorstands in der folgenden Tätigkeitsperiode vor und sorgt für Kontinuität und dynamische Weiterentwicklung des Verbandes. Hier sei neben den bereits erwähnten Regionalsymposien in

China (für den ost- und südostasiatischen Raum) und in den USA (für Nord- und Südamerika) das Projekt einer internationalen Deutscholympiade erwähnt. Richtlinien für beide für den IDV neuen Veranstaltungsformen wurden auf dem 3. Arbeitstreffen erarbeitet, der jeweilige Planungsstand liegt der Vertreterversammlung in gesonderten Papieren vor.

### *Abschließende Bemerkungen*

Der IDV hat in seiner 25jährigen Geschichte seine in seiner Satzung definierten fachlichen Ziele trotz der oben angedeuteten schwierigen politischen Bedingungen hartnäckig und mit großem persönlichem Einsatz seiner von ihm in den jeweiligen Vorstand gewählten Vertreter verfolgt. Es ist ihm gelungen, den fachlichen Dialog zwischen den Deutschlehrern aus Ost und West über die ideologischen Barrieren hinweg aufrechtzuerhalten. Auf diese Leistung kann der IDV mit Stolz zurückblicken. Heute ist er -nach der Aufnahme so vieler neuer Mitglieder - zu einem wahrhaft weltumspannenden Verein geworden, der, gestützt auf seine weltweite Verbreitung und das aktive Interesse seiner Mitgliedsverbände, voll Zuversicht in die Zukunft schauen kann. Eine wichtige Funktion dieses neuen, größeren IDV wird in der Zukunft in einer solidarischen Zusammenarbeit der Verbände aus entwickelteren Weltregionen mit den Mitgliedsverbänden aus Ländern mit schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen bestehen, um die Deutschlehrer aus diesen Ländern in ihren Bemühungen um das Fach Deutsch zu unterstützen.

Abschließend sei dem Vorstand erlaubt, allen Kolleginnen und Kollegen, die die Arbeit des Vorstands und des Verbands unterstützt haben, sehr herzlich zu danken. Die laufende Tätigkeit des Vorstands haben gewissenhaft, geschickt und erfolgreich Brigitte Ortner, Expertin aus Österreich, und Klaus Fischer, Experte aus Deutschland, unterstützt. Ihnen gebührt ein besonders herzliches Dankeswort. Wir alle haben dem Goethe-Institut für die großzügige finanzielle Unterstützung, ohne die die Arbeit des IDV nicht möglich wäre, zu danken. Des weiteren danken wir der Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache im Fachverband Moderne Fremdsprachen und deren Vorsitzendem, Herrn Krumm, sowie dem Vorbereitungskomitee der X. IDT und der Tagungssekretärin, Frau Ursula Hirschfeld, für ihren außergewöhnlichen Einsatz bei der Förderung des IDV und der Veranstaltung des Jubiläumskongresses unseres Verbandes



## IDV-PROJEKT: DEUTSCH IN DER PRIMARSTUFE

Der IDV plant ein Projekt zu diesem Thema, zu dem möglichst viele Verbände beitragen sollten. Die Sektion Deutsch des britischen Verbandes ALL hat sich bereit erklärt, daran mitzuarbeiten. Wir möchten mit Verbänden und Einzelpersonen in Kontakt kommen, die Erfahrungen, Interesse und Ideen auf diesem Gebiet haben.

Wenn Sie zu diesem Projekt auf nationaler und internationaler Ebene beitragen möchten, dann schreiben Sie an:

Frau Susanne Deneke, IDV Kontaktperson für ALL, 10 Cornubia Close, Truro, Cornwall TR1 1SA, Großbritannien

---

## VERANSTALTUNGEN

---

### *Berichte*

---

#### X. INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERTAGUNG (UNIVERSITÄT LEIPZIG, 2.-7.AUGUST 1993)

*Es sind zwei Berichte über die X. IDT von Leipzig bei der Schriftleitung eingetroffen, der eine von einer jungen Kollegin aus Kroatien, der andere von einem Kollegen aus Polen. Es ist von einem gewissen Interesse und vielleicht auch ganz anregend, den einen und denselben Anlass aus verschiedenen Perspektiven dargestellt zu sehen.*

#### AUS DER SICHT EINES NEUEN VERBANDSMITGLIEDES

Die alte Messe-, Handels- und Bücherstadt Leipzig, die 1015 als «URBS LIBZI», «Lindenstadt» erstmals urkundlich erwähnt worden war, verdankt ihren Namen dem altslawischen Wort für Linde, LIRA, so daß wir unseren Tagungsort als «Treffpunkt bei den Linden» bezeichnen dürfen, was an sich schon ganz schön vertraut klingt!

Die Universität zu Leipzig empfing bei dieser Gelegenheit an die 1500 Fachkolleginnen und Fachkollegen zur Begegnung mit einer uns Deutschlehrern aus aller Welt wohl bekannten Sprach- und Kulturgemeinschaft,

die sich jedoch einer neuen, in ständigen Umwälzungen begriffenen gesellschaftlichen Realität gegenüber sieht. Uns bot sich die Möglichkeit, den Alltag der zweitgrößten Stadt in den neuen Bundesländern als «Gottes ewige Baustelle» wahrzunehmen, aber auch durch Vorträge, Dichterlesungen sowie Gespräche mit Leipziger Studenten zu erfahren, wie es um die grundlegenden Probleme wie Wohlstandsunterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern, Wirtschaftssanierung, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, (zunehmender?) Rechtsradikalismus und Demokratie überhaupt bestellt ist.

Das Tagungsthema wurde dem unter neuentstandenen Verhältnissen stattfindenden Deutschunterricht gewidmet, und zwar der Vermittlung des Deutschlandbildes im Zeichen einer enorm gestiegenen Nachfrage nach Deutschunterricht in Mittel- und Osteuropa im Rahmen der gesellschaftlich-politischen Veränderungen sowie des Zurückgreifens auf traditionsgeprägte Beziehungen der mittel- und südosteuropäischen Länder zum deutschen Sprachraum. Eine der Aufgaben war diesbezüglich auch die Aufnahme neuer Verbände in den IDV, so daß er jetzt 80 Verbände in mehr als 50 Ländern zählt. Der Vorstand, der sich zum Abschluß der Tagung den Teilnehmern zur Diskussion gestellt hatte, betonte seine Bereitschaft, die Tätigkeit der neuen Mitgliedsverbände durch Besuche sowie Mitwirkung an Fortbildungsveranstaltungen in den neuen Mitgliedstaaten zu fördern, hob aber auch die Notwendigkeit einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Verbänden hervor. Es wurde auch einem erfreulichen Trend Rechnung getragen, und zwar der Gründung zahlreicher nationaler Deutschlehrerverbände in Amerika, Asien und Afrika, die jetzt 45% aller Verbände ausmachen.

Im Rahmen des Podiumsgesprächs «Das Deutschlandbild aus der Sicht seiner Nachbarn: ein verändertes Deutschlandbild?» wurden die vorherrschend geäußerten Meinungen über die Folgen der deutschen Vereinigung in den einzelnen Ländern besprochen und durch Beiträge der Kollegen aus anderen Teilen der Welt ergänzt bzw. relativiert sowie die Grundlagen für ein näheres Zusammenkommen in der Zukunft in Erwägung gezogen.

Zur Sektionsarbeit: es war für die Tagungsteilnehmer möglich, je nach Interesse an 16 Sektionen mitzuwirken und an die 600 Sektionsreferate zu hören. Dadurch sahen sie sich aber einer richtigen Qual der Wahl gegenüber: die meisten von uns wollten mehreren Sektionen beiwohnen; was aber zur Folge hatte, daß wir nach anderthalb Stunden wechselten und dadurch natürlich den Überblick verloren. Manche Tagungsteilnehmer brachten den Einwand zum besten, daß die Lehrer eigentlich nur über Vorträge weitergebildet wurden und daß die Arbeitsgruppen ihrer Bezeichnung nicht Rechnung getragen haben. In der Veranstaltung des IDV-Vorstandes wurde zu Recht der Vorschlag unterbreitet, daß die Sektionsarbeit bei zukünftigen

Tagungen in Form von Workshops organisiert wird. Es bleibt natürlich die Frage, wie das bei über 500 Sektionsreferaten bewerkstelligt werden soll.

Es war für die der Tagung beiwohnenden Deutschlehrer sicherlich von großem Vorteil, daß sie die Gelegenheit beim Schopf ergreifen konnten, mit Lehrbuchautoren über die Einsatzmöglichkeiten sowie das methodisch-didaktische Konzept der einzelnen Lehrwerke zu diskutieren. Auch war es wichtig, im Rahmen der Verlagsausstellung Informationen über die kurstragenden sowie ergänzenden Unterrichtsmaterialien (Grammatiken, Videos, Übungsbücher, Computerprogramme) zu bekommen.

Zum Rahmenprogramm: die Nikolaikirche, Leipzigs ältestes Gotteshaus und Keimzelle der Revolution, die 1989 die Wende in der damaligen DDR eingeleitet hatte, empfing uns nicht nur zu einem Orgelkonzert, sondern auch zu einer Begegnung mit der jüngsten Geschichte Leipzigs. In der Ausstellung «STASI-Macht und Banalität» konnten wir dieser Geschichte ebenfalls nachspüren. Der Tagesausflug nach Weimar führte uns zu den Klassikern der deutschen Literatur. Dem Dichter Friedrich Schiller begegneten wir nochmals im kleinen Bauernhaus im Leipziger Gohlis, wo die Ode «An die Freude» entstanden war, und dem «Director musicus lipsiensis», dem unsterblichen Johann Sebastian Bach vor dem Eingang zur Thomaskirche. Schließlich nahm uns der Liedermacher Gerhard Schöne in seinem Konzert, das zu einem echten Friedensfest wurde, an die Hand.

Zum Schluß: so vielen Deutschlehrern begegnet zu sein, die ihrem Fach eine wahre Begeisterung entgegenbringen und trotz mangelhafter Lehrwerke, geringer Stundenzahl und Schulstreß einen unerschöpflichen Enthusiasmus an den Tag legen, war wirklich bereichernd. Es sei mir an dieser Stelle nur erlaubt, auf das Gleichnis zurückzugreifen, das in der IDV-Veranstaltung zu hören war, und zu sagen: Möge der IDV als Storch uns Frösche auch weiterhin unter seine Fittiche nehmen!

*Tatjana Horvat*

Kroatischer Deutschlehrerverband

#### «DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE IN EINER SICH WANDELNDEN WELT»

An den Tagen vom 2. bis 7. August 1993 fand an der Leipziger Universität die X. Internationale Deutschlehrertagung statt, welche die Gelegenheit bot, in die Vergangenheit zu blicken und erstaunt festzustellen, daß schon 25 Jahre vergangen sind, seitdem die Idee verwirklicht wurde, ein Forum

zu schaffen, das den Deutschlehrern ermöglichen würde, sich auf weltweiter Ebene zu treffen, ihre Erfahrungen auszutauschen, neue Anregungen zu gewinnen, sich menschlich näherzukommen und zur internationalen Verständigung beizutragen.

Wohl nur das Organisationskomitee weiß genau, aus wie vielen Ländern die fast 1500 Kolleginnen und Kollegen gekommen sind, um in Leipzig ihr Treffen zu feiern. Für uns Teilnehmer war die ganze Welt vertreten, rund um den Erdball, von einem Pol zum anderen.

Am Vortag, am 1. August, kamen wir angereist. Unsere Vertreter waren uns vorausgeeilt, um an der ersten Vertreterversammlung im Festsaal des Neuen Rathauses teilzunehmen.

Für uns Teilnehmer begann die Tagung am Montag, dem 2. August, im Großen Saal des Gewandhauses. «Guten Morgen» sagte uns unsere Kollegin Ursula Hirschfeld, die Tagungssekretärin, die dann den Präsidenten des IDV, Herrn Waldemar Pfeiffer, bat, die Tagung zu eröffnen. Danach ergriffen das Wort unsere Gastgeber: Herr Günther Wartenberg, Prorektor für Lehre und Studium der Leipziger Universität, und Herr Rudolf Ahnert, Bürgermeister und Stadtrat. Sie hießen uns willkommen und wünschten uns Nutzen bringende Sitzungen und Treffen. Herr Michel Candelier, Präsident des FIPLV, und Herr Hans-Jürgen Krumm, Leiter der Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache im Fachverband Moderne Fremdsprachen, überbrachten uns die Grüße ihrer Verbände.

Die vollen Klänge der Toccata und Fuge d-Moll von Johann Sebastian Bach, gespielt von Gert Loth auf der wunderschönen Orgel des Gewandhauses, bildeten den Übergang von der Begrüßungszeremonie zum von Herrn Hans Joachim Meyer, Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, gehaltenen Festvortrag.

Mit der Sonate f-Moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy klang der feierliche Vormittag aus.

Ein zweites Mal versammelten wir uns alle im Großen Saal des Gewandhauses, um die Plenarvorträge «So klug als wie zuvor? Über den Beitrag der Wissenschaft zur Effektivität des DaF-Unterrichts» von Herrn Gerard Westhoff «Deutschunterricht, Identität und die Integration nationaler Aspekte» von Herrn Alexis Ngatcha zu hören.

Nach soviel feierlichem Zeremoniell und Wissenschaft wurden wir abends von Herrn Friedrich Magirius, Stadtpräsident von Leipzig, im Festsaal des Neuen Rathauses empfangen. Nach der Festansprache wurden wir vom Protokoll freigesprochen, frischten alte Freundschaften und Bekanntschaften auf und schlossen neue, was bei gutem Essen und in feuchtfröhlicher Stimmung ein leichtes war.

Den Dienstag und Mittwoch widmeten wir unseren beruflichen und wissenschaftlichen Interessen und arbeiteten fleißig in den verschiedensten (insgesamt 16) Sektionen. Um die vielen Beiträge, die hier vorgestellt worden

den sind, aufzuzählen, ist an dieser Stelle zuwenig Platz; sie sind alle im Kongreßband zusammengefaßt und gedruckt worden, aber die einzelnen Themenkreise möchte ich doch erwähnen:

Deutsch in der Welt von heute und morgen / Interkulturelle Kommunikation und Landeskunde / Linguistische Grundlagen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache / Psychologische und soziologische Grundlagen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache / Fachsprache Deutsch und fachsprachliche Kommunikation / Deutsch als Wirtschaftssprache / Rezeptive und produktive Fertigkeiten / Ausspracheschulung / Lernerautonomie und Lernstrategien / Potenzen und Grenzen neuer Medien / Literatur im Unterricht / Kunst im Unterricht in Deutsch als Fremdsprache / Projektarbeit und Lernerkontakte / Alternative Methoden / Neue Ansätze in der Lehreraus- und -fortbildung.

Das Erwähnen der weit- oder nur in engerem Kreis bekannten Referenten ist hier weniger wichtig; wichtiger war, daß sie auf diesem Forum all ihre Gedanken, Probleme, Erfahrungen, Siege und Niederlagen vorstellen konnten.

Der Satz «Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen» bedeutet erlebte Landeskunde. Schade nur, daß sie an einem Tag erlebt werden sollte und wir die Qual der Wahl hatten. Berlin - Weimar - Dresden - Naumburg - Wittenberg - Merseburg hießen die Reiseziele; wer durch das Brandenburger Tor spazieren wollte, konnte nicht den Dichturfürsten vor dem Weimarer Stadttheater seine Reverenz erweisen; wer das berühmte Tor der Wittenberger Kirche sehen wollte, wo Luther seine Thesen angeschlagen hatte, mußte auf eine Besichtigung von Elb-Florenz verzichten; nicht jedem konnte die schöne Ute im Naumburger Dom zulächeln. Aber erlebt haben Deutschland alle - sowohl diejenigen, die hier zum erstenmal weilten, wie auch die schon fast eingessenen Nachbarn. Auch unsere Gaststadt Leipzig zeigte uns ihre Sehenswürdigkeiten.

Der Freitagvormittag war wieder für die Sektionsarbeit vorgesehen. Am Freitagnachmittag gab es Podiumsgespräche, die stark frequentiert waren: Lehrer und Lerner im Gespräch / Wirtschaft - Bildungspolitik - Fremdsprachenunterricht / Das vereinte Deutschland aus der Sicht seiner Nachbarn: ein neues Deutschland / Interkulturelle Kommunikation und multikulturelle Gesellschaft in den deutschsprachigen Ländern.

Neben den Arbeitsgruppen fanden auch IDV-Veranstaltungen statt. Am späten Dienstagnachmittag waren dies Diskussionen zur Bestandaufnahme und Bedarfsanalyse in bezug auf den DaF-Unterricht, ein mündliches Sprachkompetenz-Interview - (Demonstration und Diskussion), ein Treffen der Redakteure nichtkommerzieller Deutschlehrer-Zeitschriften sowie Diskussionen zum Thema «Nationalismus/Rassismus als Thema im DaF-Unterricht».

Am späten Freitagnachmittag war die Rede vom IDV vor und nach der

Wende in den internationalen Beziehungen; der IDV-Vorstand stellte sich zur Diskussion.

Die täglichen Sitzungen waren von kulturellen Veranstaltungen begleitet: Lesungen und Diskussionen auf der Moritzbastei, einem Orgelkonzert in der Nikolaikirche, einer Mittagsmusik des Leipziger Rundfunk-Blasorchesters im Innenhof der Universität, einem Konzert mit dem Liedermacher Gerhard Schöne in der Michaeliskirche am Nordplatz, einem abendlichen Stadtrundgang durch Leipzig.

Den Rahmen für die Tagung schufen die vielen Verlage, die ihre Stände in den weiten Hallen des Hörsaalgebäudes aufgeschlagen hatten.

Eine Erwähnung verdienen bestimmt auch alle hilfreichen, aber unsichtbaren oder unbekanntenen Geister, die dazu beigetragen haben, daß die Tagung reibungslos verlief und wir Teilnehmer vieler Sorgen enthoben waren. Besondere Dankesworte sagten wir unserer Kollegin Ursula Hirschfeld während der Abschlußveranstaltung, aber noch einmal möchten wir es hier tun.

Am Sonnabend, dem 7. August, versammelten sich alle Teilnehmer erneut im Großen Saal des Gewandhauses, um den Vortrag von Gerhard Heibig «Das Verhältnis von Sprachwissenschaft und Fremdsprachenunterricht im Wandel der Zeiten» zu hören.

Nach diesem letzten wissenschaftlichen Auftakt ergriff Christoph Hein das Wort und stellte die «Gedanken eines Schriftstellers über öffentliches Arbeiten» vor.

Das Brass-Ensemble des Rundfunk-Blasorchesters Leipzig spielte zum Abschied Kompositionen aus dem 17. Jahrhundert.

Der Präsident des IDV, Waldemar Pfeiffer, verabschiedete alle Teilnehmer, dankte den Gastgebern, und die X. Internationale Deutschlehrertagung gehörte der Geschichte an.

Noch lange standen die Teilnehmer vor dem Gewandhaus, und lange waren die Abschiedsworte zu hören: «Auf Wiedersehen bei der nächsten IDV-Tagung.»

Am Samstagnachmittag fand im Festsaal des Neuen Rathauses die zweite Vertreterversammlung statt, die Herrn Gerard Westhoff aus Utrecht (Niederlande) zum neuen Vorsitzenden des Internationalen Deutschlehrerverbandes wählte.

*Marceli Szafrński*  
Białystok (Polen)

## ERSTE DEUTSCHLEHRERTAGUNG IN GRIECHENLAND

Am 20. und 21. März 1993 fand die 1. Deutschlehrertagung in Athen statt. Organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Deutschlehrerverband mit Unterstützung des Goethe-Instituts Athen. Die Tagung stand unter dem Rahmenthema: «Literatur im DaF-Unterricht».

Auftakt der Veranstaltung war dementsprechend ein Vortrag von Dr. Bernd Kast, der Lehrer zur Integrierung von handlungs- und schülerorientierten literarischen Texten in ihren Unterricht ermutigte. In mehreren Folgeveranstaltungen unter der Leitung von u.a. Dr. Bernd Kast, Helmut Hofmann, Sigrid Xanthos, Christakis Poubouris und Jakob Tsourounakis wurden methodische Vorschläge zur Arbeit mit geeigneten Texten sowie konkrete Texte vorgestellt. Vertreter der Lehrmittelverlage stellten leichte Lesetexte, literarische Auszüge in Lehrwerken, sowie deren didaktische Aufbereitung und sogar ein neues, auf der Basis eines Textes erstelltes Lehrwerk vor.

Die Theatergruppe der Germanistischen Abteilung an der Universität Thessaloniki überraschte mit einem Workshop zum Thema: «Theater im DaF-Unterricht». Hier wurde konkret gezeigt, wie Theater, Gedichte, ja selbst Zeitungsartikel dramaturgisch im Unterricht umgesetzt werden können.

Auf der Buchausstellung der deutschen Buchhandlungen in Athen wurde jedem die Möglichkeit geboten, sich über Lektüren und unterrichtsgerechte Literatur sowie über die neuesten Lehrwerke zu informieren.

## KREATIV LEHREN LERNEN

*Tagung des Arbeitskreises DaF in der Schweiz in Tramelan 22.-23. Mai 1993*

Sprache als soziale Tätigkeit, als Handeln, zu erwerben und zu vermitteln, das erfordert Kreativität nicht nur von den Sprachlernenden, sondern auch von den sprachvermittelnden Lehrerinnen und Lehrern.

Für dieses Thema und für die eingeladenen Referentinnen und Referenten zeigten nicht nur unsere Mitglieder großes Interesse. Es kamen ja viele Nicht-Mitglieder wie auch Gäste. So besuchte uns Prof. Dr. Hans-Werner Grüniger von der Universität Bern, Mitglied des IDV-Vorstandes, und Michael Langner vom Institut für Deutsche Sprache, Universität Freiburg, Präsident der LEDAFIDS.

Den Plenumsvortrag - «Wie muttersprachlich kann oder sollte sich ein Nichtmuttersprachler verhalten?» - hielt Prof. Dr. G. Nickel, M.A. von der Stuttgarter Universität. In den gegenwärtigen multikulturellen Gesellschaften

wird der besonderen Pflege einer Sprache - der Muttersprache - die Mehrsprachigkeit vorgezogen. Das wachsende Bedürfnis nach Mehrsprachigkeit und die diglott gebrauchte Muttersprache führen unvermeidlich zu offeneren Sprachsystemen. Die Sprachen sind nicht mehr so stark voneinander abgegrenzt, die Zahl der Variablen wächst, und die Sprachvereinfachungen werden vermehrt toleriert. Wichtig ist nicht mehr die fehlerfreie Formulierung, sondern der «kreative» Gebrauch der Sprache, die Kommunikationsabsicht: der/die Lernende soll die Sprache «in den Mund nehmen». Sätze, wie Stifter sie geschrieben hat, sagen wir nie. Aber auch der Konjunktiv und die Verben mit Genitiv kämpfen im Deutschen um ihre Existenz. Prof. Nickel verstand es, seinen Vortrag über den Wandel des Muttersprachegebrauchs unterhaltend zu gestalten. «Dessen» werden wir uns noch lange erinnern.

Fachliche Kompetenz, Weiterbildung, Unterrichtstips - die Verlage zeigten uns ihr breites Angebot. Nicht wenige fanden bei den Büchertischen ein passendes Lehrwerk, das sie schon lange gesucht hatten, oder interessante Neuerscheinungen, die sie erfreuten. Das Angebot an Workshops versuchten wir auf einer breiten Basis anzulegen.

Brigitte Ortner von der Universität Wien und IDV-Expertin von Österreich stellte die theoretischen Grundlagen der «humanistischen» oder «alternativen» Methoden der Fremdsprachenvermittlung vor. In der anschließenden Diskussion erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Bewertungsinstrumentarium für Silent Way, CLL, PDL, TPR, ACT, Suggestopädie und der Birkenbihl-Methode.

Die allererste Unterrichtsstunde vor einer neuen Klasse macht Lehrerinnen und Lehrern oft nicht weniger Angst als Schülerinnen und Schülern. Im Workshop von Susan Kaufmann wurden Probleme und Situationen diskutiert und in Kleingruppen praktische Ratschläge erarbeitet.

Peter Bimmel von der Universität Amsterdam ließ uns einen Blick in seine Lehrbuchwerkstatt werfen. Er zeigte uns am Beispiel von «So isses» den kreativen Umgang mit Deutsch als Fremdsprache. Wir lernten einige altersorientierten Motivationstechniken, Lernstrategien für Grammatik und Sprechfertigkeit wie auch die geschickte Präsentation integrierter und kontrastiver Landeskunde kennen.

Maria Matheidesz aus Budapest entwickelte ein Bilderspiel «Sprechende Gesichter». Aufgrund von sprachlichen Stimuli und «information gaps» zeigte sie uns verschiedene kommunikative Spiele. Je nach Sprechabsicht, Sprachniveau oder Grammatikunterricht können die Regeln flexibel geändert und dem Lernziel angepaßt werden. Bruno Frischherz stellte uns sein mit großer Sorgfalt selbsterstelltes Material für emotionales Lernen vor. Nach dem Vorsatz: Spiele fördern die Interaktionsfähigkeit und helfen Hemmungen abzubauen, wird die Person des Lerners in seiner Ganzheit erfaßt.



Ini Schulz versuchte in ihrem Workshop, die engen Zusammenhänge zwischen Ohr, Stimme, Sprache und Psyche darzulegen und führte die Interessentinnen und Interessenten anhand praktischer Experimente und Klangerlebnisse in die Tomatimethode ein.

«Es muß bei Dir brennen, was Du bei anderen anzünden willst.» Auf diesen Vorsatz baute Gabriele Corson ihr Workshop auf. Eine Fremdsprache zu erwerben, führt zur Persönlichkeitsentwicklung bei den Sprachlernenden.

Eine «kreative» Unterrichtsmethode verlangt jedoch auch von den Lehrenden Mut und Flexibilität: sich zu ändern, sich zu entwickeln.

Alle Workshops wurden gut besucht, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten neue Anregungen und Ideen, die sie in ihren persönlichen Kurssituationen anwenden können.

Die zufriedenen Gesichter, die uns beim Abschied entgegenblickten, lieferten den überzeugenden Beweis für eine erfolgreiche Tagung.

*Monika Clatüna*

### 31. JAHRESTAGUNG DER CANADIAN ASSOCIATION OF UNIVERSITY TEACHERS OF GERMAN (CAUTG)

*30. Mai bis 1. Juni 1993, Carleton University, Ottawa*

Zur Jahresversammlung des kanadischen Germanistenverbandes versammelten sich etwa siebzig Kollegen in der Landeshauptstadt, um an einem äußerst reichhaltig gestalteten Programm teilzunehmen. Bei der in einem Land von der Weite Kanadas stets drohenden Gefahr, allzu leicht in Isolation zu geraten, kommt unseren Konferenzen eine besondere Bedeutung zu.

Da die CAUTG als Mitglied der «Learned Societies» ihre Jahrestagung stets in Abstimmung mit anderen Hochschullehrerverbänden (Romanisten, Slawisten, Komparatisten usw.) abhält, ergibt sich somit die einmalige Gelegenheit des Gedankenaustausches mit Kollegen auch anderer Fachrichtungen.

Um diese Chance der fachübergreifenden Kontakte besser zu nützen, organisierte die CAUTG zum ersten Mal in ihrer Geschichte eine gemeinsame Sitzung mit einem anderen Verband, der Canadian Comparative Literature Association (CCLA). Zu diesem Anlaß hielt Professor Erika Fischer-Lichte (Mainz) einen Gastvortrag zum Thema «The Aesthetics of Disruption in the Theatre of the 1980's and 90's», in dem sie anhand markanter Beispiele nicht nur aus der deutschen Theaterszene der letzten Jahre darauf verwies, wie eine Tendenz zur Hervorhebung der spezifischen Materialität

der theatralischen Kommunikation (Räumlichkeit, Körperlichkeit, Lautlichkeit) zu einer neuen Ästhetik der Unterbrechung geführt hat. Die Lebhaftigkeit der anschließenden Diskussion der etwa hundert Zuhörer bestätigte dem Vorstand, daß dieser innovative Schritt einer «joint Session» wegweisend für die Zukunft war.

Im Mittelpunkt der Sondersitzung zum Thema «Intertextualität und Interdiskursivität» stand der Vortrag unseres zweiten Gastredners, Professor Wendelin Schmidt-Dengler (Wien), über «<Letzte Welten> oder die Hohe Kunst der Anspielung. Zum Problem der Intertextualität im österreichischen Roman der achtziger Jahre». Unter Bezug auf Werke der Autoren Bernhard, Ransmayr, Handke und Kofier zeigte der Vortragende, bis zu welchem verblüffendem Grad Texte dieser Autoren versteckt aufeinander anspielen, und lieferte unter allgemeinem Beifall wiederholt den Beweis dafür, daß ernste Literaturwissenschaft nicht unbedingt von Humorlosigkeit geprägt sein muß.

Peter Gözl (Victoria) referierte über «Intertextual Metamorphosis - Mythological Descriptions» und legte dar, wie Literaturwissenschaftler nicht nur abstrakte Begriffe, sondern auch bildhafte Umschreibungen benutzen, um verschiedene Aspekte der Intertextualität darzustellen. Diese Neubestimmung von textlichen Bezügen und Verbindungen versuchte er an den Interpretationen von Orpheus und Dracula aufzuzeigen. Der Vampir als Metapher aller an der Kunstproduktion und -rezeption Beteiligten erweise sich hierbei als Paradigma der Intertextualität, was anhand theoretischer Beispiele und an A. Muschgs *Das Licht und der Schlüssel* sowie P. Süskinds *Das Parfüm* beschrieben wurde. In ihrem Beitrag zur Intertextualität von Susan Sontags *Volcano Lover* und Goethes *Italienischer Reise* konnte Gisela Brude-Firnau (Waterloo) zeigen, inwiefern intertextuelles Lesen nicht nur den Schlüssel zum Verständnis von Sontags Roman liefert, sondern gleichfalls neue Aspekte in Goethes Werk erkennen läßt.

Die gegenseitige Beziehung zwischen Literatur und Film behandelten Matthew Pollard (McGill) und Alice Kuzniar (Chapel Hill). Pollard veranschaulichte unter anderem anhand von Ausschnitten aus den Filmen *The Doors* und *Cape Fear*, wie sehr der «Fall Nietzsche» von der Massenkultur appropriiert, kodifiziert und schließlich zu einem ethischen Konstrukt wurde, das in der Welt Hollywoods bereits ein fixes Werturteil miteinschließt, und inwieweit diese Imagebildung die interkulturelle Rezeption (ver)formt und behindert. Alice Kuzniar wählte für ihre Ausführungen über «The Cinematic Image in Handke and Wenders» eine interessante Gegenüberstellung vom Bild des Schreibens in den Filmen von Wenders (insbesondere *Wings of Desire*) und den Spuren von Filmtheorie und -technik im literarischen Schaffen Handkes. Sie konnte dabei ein reiches Gewebe intertextueller Bezüge aufdecken.

Weitere Beiträge zum Thema Intertextualität lieferten Linda Feldmann

(Windsor) mit «Discursive Appropriation and the Autobiographies of Glückel von Hameln (1646-1724) and Solomon Maimon (1753-1800)», Florentine Strzelczyk (British Columbia) mit «Im Labyrinth oder zur Interdiskursivität von Macht und Raum: Ingeborg Bachmanns *Der Fall Franza* und Dürrenmatts *Der Auftrag*» sowie David D. Stewart (Trent) mit «Für wen läutet die Glocke? Zu Marie-Luise Kaschnitz, *Unterwegs*».

Die breite Palette der Interessengebiete unserer Mitglieder spiegelt sich in den Themen der übrigen Vorträge wider, auf die hier leider nicht im einzelnen eingegangen werden kann: Stefanie Pafenberg (Queen's): «Zu einer Poetik althochdeutscher Schriften»; Erwin Warkentin (Alberta): «The Rules of Discourse in the Emerging Literature of Post-War Germany»; Ulrich Profitlich (Berlin): «Argumente gegen die Tragödie - Zu Theorie und Praxis des deutschen Nachkriegsdramas»; Peter Morris-Keitel (Bucknell): ««Von Männern, Mord und Müsli»: über den jüngsten deutschsprachigen Krimi von Frauen»; sowie Iris Bruce (Alberta): «Der deutsche Mann: Discursive Transgressions in Tucholskys *Deutschland über alles*».

Beim diesjährigen Forum für Sprachdidaktik stellte die vor einem Jahr gebildete Arbeitsgruppe zur Erstellung eines multidimensionalen Curriculums für den DaF-Unterricht im universitären Bereich (1.-4. Semester) ihre auf nationaler Basis erarbeiteten Ergebnisse zur Diskussion. Manfred Prokop (Alberta; Vorsitz), David G. John (Waterloo) und Hans Walter Frischkopf (McGill) hatten ihren umfangreichen Bericht bereits vor Tagungsbeginn allen Teilnehmern zukommen lassen. Gegen Ende der Konferenz wurden in einem eigens dazu eingerichteten Workshop die ersten konkreten Schritte zur späteren Implementierung beschlossen: ungefähr zehn Universitäten erklärten sich bereit, an einem nationalen Pilotprojekt teilzunehmen, um die erstellten Kriterien auf ihre Tauglichkeit bzw. Anwendbarkeit innerhalb der Institutionen zu untersuchen und im nächsten Jahr über die gemachten Erfahrungen zu berichten. Es bleibt zu hoffen, daß sich durch dieses auf breitester Basis durchgeführte Projekt landesweit auf freiwilliger Basis einheitlichere Lehr- und Lernziele etablieren lassen. Die CAUTG wies ausdrücklich darauf hin, daß die zu erstellenden Richtlinien in jedem Fall lediglich als Empfehlungen zu verstehen sind.

*H. W. (Fred) Seliger*  
Universität Toronto

REGIONALTAGUNG BEIJING  
IM JAHRE 1994

1. Rahmenthema: Deutsch in und für Asien
2. Zeitpunkt: 7. bis 14. August 1994 in Beijing
3. Themen
  1. Curriculumentwicklung in Asien
  2. Lehrwerkentwicklung in Asien
  3. Die Rolle und Funktion der Literatur im Deutschunterricht in Asien
  4. Die Rolle der Sprachwissenschaft für den Deutschunterricht
  5. Die Rolle der landeskundlichen Kenntnisse im Deutschunterricht in Asien
  6. Die Rolle der Komparatistik im Deutschunterricht in Asien
  7. Übersetzungswissenschaften in Asien
  8. Deutschunterricht in Asien und die internationale Zusammenarbeit.
4. Sektionen
  1. Curriculumentwicklung und Lehrwerkentwicklung
  2. Die Rolle und Funktion der Literatur im Deutschunterricht in Asien
  3. Methodische und didaktische Ansätze beim Spracherwerb in Asien
  4. Übersetzen und Dolmetschen im Deutschunterricht in Asien
  5. Wie wird Landeskunde in der Region Asien unterrichtet?
  6. Erfahrungen und Probleme im Deutschunterricht in Asien
5. Die Tagungssprache ist Deutsch
6. Rahmenprogramm / Kulturveranstaltungen und Exkursionen

Peking-Oper  
Besichtigung der Chinesischen Großen Mauer,  
des Kaiserpalastes usw.
7. Kosten

Die Teilnehmer zahlen pauschal pro Tag 100 US\$ für folgende Leistungen

  - Übernachtung im Hotel (Einzelzimmer)
  - Vollpension
  - Kulturveranstaltungen
  - Exkursionen
  - Besichtigungen

Tagungsgebühr 50 US\$ pro Teilnehmer
8. Termine
  - Das Vorprogramm wird Mitte Januar 1994 an die Mitgliedsverbände in der Region verschickt.
  - Anmeldeschluß für Sektionsbeiträge und Teilnahme an der Tagung ist der 15. April 1994.
9. Zahl der Teilnehmer

Maximal 150.100 Teilnehmer kommen aus den asiatischen Ländern, nämlich 30 aus

Japan, 30 aus Korea, etwa 10 kommen aus Indien, Indonesien, Thailand, Vietnam, Singapur sowie aus Hong Kong und Taiwan. 20 Teilnehmer kommen aus nicht-asiatischen Regionen.

Die Teilnehmer aus China dürfen die Zahl von 40 nicht überschreiten.

#### 10. Zielsetzung der Veranstaltung

Das Fach «Deutsch als Fremdsprache» hat in den achtziger Jahren eine schnelle Entwicklung erfahren. Die Entwicklung in Asien und der Aufschwung der Wirtschaft in diesem Kontinent macht einen verstärkten Austausch zwischen asiatischen Ländern, wie China, Korea/Japan, Indonesien u.a., und den deutschsprachigen Ländern notwendig. Der Deutschunterricht gewinnt immer mehr an Einfluß in Asien. In China zum Beispiel steht er zur Zeit nach Englisch und Japanisch an dritter Stelle. Es besteht ein starkes Bedürfnis, Erfahrungen und Informationen in bezug auf den Deutschunterricht unter den Deutschlehrer-Verbänden in Asien auszutauschen und zu besprechen.

Die Tagung soll dazu dienen, zwischen den IDV-Mitgliedsverbänden in Asien Brücken zu schlagen und Kontakte aufzunehmen. Ein weiteres Ziel ist, daß die Teilnehmer die methodischen und didaktischen Besonderheiten sowie Probleme im Sprach-, Literatur- und Landeskunde-Unterricht in Asien erörtern und über ihre Forschungsergebnisse und angehenden Forschungsprojekte in den jeweiligen Ländern Asiens berichten können. Darüber hinaus wird den Teilnehmern aus nichtasiatischen Regionen die Möglichkeit geboten, sich ein Bild vom Stand des Deutschunterrichts in Asien zu machen.

### DER LATEINAMKANISCHE GERMANISTENVERBAND (ALEG) INFORMIERT

Termin des VIII. Lateinamerikanischen Germanistenkongresses:  
24.-28. Oktober 1994.

Tagungsort: Universidad Nacional Autónoma de Mexico: Palacio de Minería

Thema: *So nah - so fern*

Sprach-, Literatur- und Kulturkontakte zwischen Lateinamerika und dem deutschsprachigen Europa.

Themenbereiche:

- Literatur / Vergleichende Literaturwissenschaft
- Sprachwissenschaft / Sprachvergleich
- Angewandte Linguistik / Deutsch als Fremdsprache
- Landeskunde in der Germanistik
- Lehreraus- und -fortbildung
- Übersetzung

Auskunft: Secretaría de la ALEG, Departamento de Alemán, CELE UNAM, Ciudad Universitaria, Apdo. Postal 70-442,04510 Mexico, D.F., Mexico, Fax: 548-78-32

II. WELTKONGRESS DER AILA  
(ASSOCIATION INTERNATIONALE DE LINGUISTIQUE  
APPLIQUÉE)

*in Jyväskylä (Finnland) vom 4. bis 9. August 1996  
Symposium der AILA Commission on  
Educational Technology and Language Learning*

Die finnischen Organisatoren des 11. Weltkongresses der AILA haben *Applied Linguistics across Disciplines* als Motto für ihre Veranstaltung ausgewählt, um die Interdependenz zwischen den angewandt-linguistischen Einzeldisziplinen zu betonen. Im Einklang mit diesem Thema veranstaltet die AILA Commission on Educational Technology and Language Learning (CETaLL) während des Weltkongresses ein Symposium mit dem Thema

*«Educational Technology at the Crossroads».*

Wer Fernsehwerbung zu landeskundlichen Zwecken im Fremdsprachenunterricht einsetzen will, muß sich mit der Sprache der Werbung ebenso intensiv auseinandersetzen wie mit den nationalen Stereotypen, die zum Einsatz kommen. Übersetzt ein Kursleiter Dokumentarfilme mit seinen Teilnehmern, so wird er sich bald mit Textkohärenz und -kohäsionsproblemen konfrontiert sehen. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Die Kommission bittet angewandte Linguisten und Sprachlehrer, die sich für eine Teilnahme interessieren und einen Vortrag halten möchten, baldmöglichst mit dem CETaLL Convenor Kontakt aufzunehmen. Der Convenor ist unter folgender Adresse erreichbar:

Dr. Udo O. H. Jung, Sprachenzentrum, Universität Bayreuth, D-95440 Bayreuth, Bundesrepublik Deutschland,  
Tel. (0921) 553594/553595, Fax (0921) 553594, E-Mail: Udo Jung@uni-bayreuth.de

---

GEDANKENSPLITTER

---

In Leipzig, am Schluß einer gallig-heiteren Ansammlung von redseligen und hörbeflissenen Sonderlingen hat ein nicht mehr ganz junger Kollege den Hut genommen. Die alten schweren Koffer voll ausgedienter Ladenhüter und immer neuester Modetorheiten, die er lange mitgeholfen hatte herumzuschleppen, hat er stehen lassen auf der Fahrt zwischen gestern und

morgen. Er will sich auch nicht mehr um die noch ungelegten Eier kümmern.

Im Grunde war er eher einer von denen, die sich lieber verständnisvoll ausschweigen, als in geschultem Fachjargon mit Besserwissereien um sich zu schlagen oder anderer Worte wiederzukäuen, und wenn er trotzdem glaubte, sich zweimal jährlich vernehmlich machen zu müssen, so geschah es, um mit dem Leser seines Rundbriefs ein lockeres Band zu knüpfen, ein Band des Widerspruchs manchmal. Es ist solchen Bindungen eigen, daß sie sich nach einiger Zeit ganz von selbst wieder lösen.

Seine Tätigkeit hatte ihm viele wertvolle Erfahrungen gebracht: Begegnungen, die zu aufrichtigen Freundschaften führten, das Empfinden innerer Verbundenheit im Bemühen um ein gemeinsames Ziel, das Erlebnis echter Gastfreundschaft. Er hatte mehr empfangen dürfen, als er selber zu geben vermochte.

Deshalb verabschiedet er sich nicht ohne Bedauern. Doch er geht mit der frohen Zuversicht desjenigen, der weiß, daß die Sache, die er betreut hatte, in gute Hände zu liegen kommt.

So kann er denn fortan wieder schweigen - zustimmend, hoffe ich.

*Hans-Werner Grüninger*  
Exschrifteleiter

---

## BEITRAG

---

### IST MAÑANA MORGEN?

#### *Überlegungen über die Zeit in der interkulturellen Kommunikation*

Studium schützt vor Torheit nicht. Dies mußte ich erfahren, als es mich in die sogenannte Neue Welt verschlug; und in der Tat, für mich war vieles neu. Ich hatte zwar Spanisch gelernt und verstand, was die Leute sagten, doch häufig nicht, wie sie es meinten, und, was schlimmer ist, ich wußte oft nicht, daß ich nicht verstand. Die Wissenschaft hatte mich für die interkulturelle Kommunikation schlecht ausgerüstet. So ergab sich zunächst das Probieren und daraus das Studieren. Über beides möchte ich hier berichten, und zwar am Beispiel der temporalen Referenz im Sprechakt des Versprechens, etwas provozierend auf die Frage gebracht: Ist mañana morgen?

Ein Versprechen ist nach den klassischen Definitionen von Austin und Searle ein Sprechakt, der eine zukünftige Handlung des Sprechers voraussagt,

die im Interesse des Hörers liegt und deren Ausführung der Sprecher aufrichtig beabsichtigt. Wenn also ein Herr Fulano zu mir sagt: «Ich rufe dich morgen an», dann erfüllt er mit seinem Versprechen nach Searle 9 Bedingungen, bzw. 4 Regeln: 1. die Regel des propositionalen Gehalts, d.h. Herr Fulano kündigt den morgigen Anruf an. 2. die Einleitungsregeln, d.h. der Anruf ist mir willkommen, der Anruf versteht sich nicht von selbst, also Herr Fulano ruft mich nicht sowieso jeden Tag an; aber er ist in der Lage, den Anruf zu tätigen. 3. die Regeln der Aufrichtigkeit, d.h. Herr Fulano würde mir den morgigen Anruf nicht versprechen, wenn er nicht ernsthaft beabsichtigte, ihn auszuführen. Und 4. die wesentliche Regel, derzufolge Herr Fulano mit dem Versprechen die ausdrückliche Verpflichtung auf sich nimmt, mich anzurufen. «Gesagt getan, ein Mann ein Wort.» Oder wie Austin sagt: «Our word is our bond» (1962/1978:10). Die spanische Sprache, wie viele andere romanische Sprachen, macht die enge Beziehung zwischen Versprechen und sich Verpflichten sinnfällig: *prometo y me comprometo*. (Die eigentümliche Doppeldeutigkeit des deutschen Wortes «versprechen»: «Du hast es mir versprochen. - Ich habe mich versprochen», kann hier nur als Kuriosum und als Reservoir für Sprachspiele und Spiegelfechtereien erwähnt werden.)

In etwas erweitertem Sinn müssen auch Zusagen als Versprechen gelten. Die verschiedenen Formen der Annahme, Empfangsbestätigung und Danksagung enthalten das Versprechen, der Einladung oder Aufforderung Folge zu leisten: die Person, die zusagt, verpflichtet sich, zum genannten Zeitpunkt zu der Einladung, Sitzung, Veranstaltung zu erscheinen. Verabredungen schließlich bedeuten ein gegenseitiges Versprechen: Beide, bzw. alle beteiligten Gesprächspartner binden sich durch das Wort: «Wann treffen wir uns? - Morgen um fünf? - Nein, morgen kann ich nicht. Aber Mittwoch? - Einverstanden, also bis Mittwoch um fünf.»

So weit so gut. Aber wie es mir mit diesem «kulturellen Gepäck» erging, als ich mich in Mexiko einlebte, möchte ich an einigen Beispielen illustrieren. Vorher muß ich jedoch vor allem klarstellen, daß es mir nicht darum geht, herauszufinden, wer recht und wer unrecht hat. Ich bin überzeugt, daß jede Kulturgemeinschaft sich «richtig» verhält. Und ich halte es nicht nur für interessant, sondern sogar für dringend notwendig, über den eigenen Tellerrand zu schauen und zu erfahren, was und wie auf fremden Tellern serviert wird, und damit zu akzeptieren, daß es auch mal ganz anders schmecken kann. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich auch noch betonen, daß ich keine übereilten Festlegungen anstrebe; ich will nicht behaupten, die Deutschen seien so und die Mexikaner so; dabei würden nur schädliche Vorurteile herauskommen. Es gibt aber Erfahrungswerte, die unseren Erwartungshorizont im Umgang mit anderen Personen bestimmen. Davon soll hier die Rede sein.

Als ich nach Mexiko kam, war das Schlagwort «Interkulturelle Kommunikation»



noch nicht Mode; so konnte ich meine ersten Erfahrungen ganz ungestört und naiv machen. «Te hablo mañana»: diese angekündigten Anrufe erfolgten selten am nächsten Tag, manchmal Tage oder Wochen später, oft nie. Der ersten Einladung leisteten wir pünktlichst Folge, mit der Konsequenz, daß wir über eine Stunde im Vorzimmer wie auf der Armesünderbank hockten, Familienangehörige im Neglige und Teller schleppende Hausgeister an uns vorüberhasten sahen, bis schließlich die nächsten Gäste erschienen und uns aus der peinlichen Lage erlösten. Was unsere ersten eigenen Einladungen betrifft, so kamen die Gäste ein bis drei Stunden später, manche überhaupt nicht, und andere brachten ihre Bekannten, uns völlig Unbekannten mit. Verabredungen schließlich sind besonders bemerkenswert, da Verspätung oder Nichterscheinen Anlaß zu ausschweifenden Rechtfertigungen gibt: eine Reifenpanne sei schuld, die Elektrizität, das Telefon zu zahlen gewesen, der Onkel krank geworden. Im mexikanischen Spanisch fällt es Ausländern schnell auf, daß Entschuldigungen oft unpersönlich lauten: «Se me hizo tarde», «Se rae ponchó la llanta», oder es wird schlicht «höhere Gewalt» angeführt; es klingt so, als sei man damit der persönlichen Verantwortung enthoben. Mexikaner lachen oft über Fremde, die sich durch Schauergeschichten über Gebühr beeindrucken lassen und erklären ihnen manchmal, daß es sich um phantasievolle Beschwichtigungsmanöver handle, die man nicht für bare Münze nehmen dürfe.

«Ich ruf dich morgen an», «Um fünf komm ich zu dir», «Mittwoch um acht proben wir» - klare Aussagen, unmißverständliche Bedeutung. Es ist anzunehmen, daß der Sprechakt des Versprechens in allen Sprachen und allen Kulturen vollzogen wird. Und so ist er in Philosophie und Linguistik zunächst als ein Fall der Universalpragmatik beschrieben worden. Dabei wissen wir alle, bzw. haben wir die Erfahrung gemacht, daß das Versprechen beachtliche Unterschiede aufweisen kann, von einem Sprechereignis zum anderen, von einer Kultur zur anderen, und daß diese Unterschiede mancherlei Mißverständnis, Mißerfolg und Mißstimmung zur Folge haben können.

Ich habe noch im Ohr, wie ein französischer Kollege nach einigen Monaten in Mexiko voll Verbitterung seinen Frust herausschrie: «Ce qu'ils sont mensonges, les Mexicains!» Die klassische Pragmatik, z.B. Searle, ist genau so schnell in ihrem Urteil: Ein Versprechen, das ohne den festen Vorsatz geleistet wird, das zu tun, was es verspricht, ist ein unehrliches Versprechen. Trotz allem ist es nur zu offensichtlich, daß weder der Wutausbruch noch die philosophische Erklärung das Sprachspiel ausreichend erklären, das hier zur Debatte steht. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Versprechen, die als solche gegeben und angenommen werden, auf dem Kooperationsprinzip (im Sinne von Grice) beruhen; und die Kooperation pflegt zwischen den Gesprächsteilnehmern, die die Regeln kennen, zu klappen. Offensichtlich werden Versprechen der obengenannten Art nicht als Lügen

verstanden, denn Lügen schaden dem *image care*, und leicht zu entlarvende Lügen haben bekanntlich kurze Beine. Wahrscheinlich läßt sich die Interaktion eher auf der Grundlage von Spielregeln, Haltungen und Wertvorstellungen erklären, die eine Kulturgemeinschaft einen und sie von anderen unterscheiden. In diesem Sinn argumentiert auch Schlieben-Lange: «Es gibt keine universellen sprachlichen Handlungen, sondern nur je historisch bestimmte, unterschiedene, konventionalisierte sprachliche Handlungen. Zum Beispiel: Es gibt nicht das <Versprechen> schlechthin, sondern nur historische Formen des Eingehens von Verpflichtungen» (Schlieben-Lange 1976:114).

Um die Regeln zu erkennen, die den in einer Kulturgemeinschaft üblichen Sprechakten des Versprechens zugrundeliegen, muß man den entsprechenden Zeitbegriff, das Zeitbewußtsein und Zeitgefühl in Erwägung ziehen. Denn, wie Gurjewitsch betont: «Es gibt kaum ein Kennzeichen der Kultur, das in gleichem Maß ihr Wesen charakterisiert wie das Verständnis der Zeit. Darin verkörpert und mit ihm verbindet sich die Weltempfindung der Epoche, das Verhalten der Menschen, ihr Bewußtsein, ihr Lebensrhythmus und ihr Verhältnis zu den Dingen» (1978: 98).

In den Untersuchungen über das Zeitbewußtsein verschiedener Kulturen (Gurjewitsch 1978, Wendorff 1980 y 1984, Elias 1984) werden zwei grundlegende Konzeptionen unterschieden: die lineare Zeit, wie sie z. B. die jüdische und die christliche Kultur kennen, und die zyklische Zeit der alten Kulturen Asiens und Amerikas. Diese gehört zu einer statischen Weltansicht, während jene sich aus der Eschatologie herleitet und die chronologische Wahrnehmung der Geschichte und den Fortschrittsglauben der modernen Zeiten begründet. In dieser Sicht erscheint die Zeit wie eine Linie, auf der sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klar abzeichnen, so daß die Zukunft eine so berechenbare und reale Größe wird wie die anderen Dimensionen. Dieses Zeitbewußtsein herrscht in den Industrieländern und garantiert, wie Wendorff (1984: 282ff.) analysiert, den auf den folgenden vier Prinzipien gegründeten Fortschritt: die Synchronisierung als Vorbedingung für Arbeitsteilung und Leistungsmaximierung, die Kontinuität, die die Entwicklung als Ketten von Ursache und Wirkung erklärt, die Präzision und die Dynamik, die Geschwindigkeit und Konkurrenzfähigkeit miteinander verbindet. In diesen Kulturgemeinschaften gilt die Pünktlichkeit als eine der wichtigsten Wertvorstellungen, die schon kleinen Kindern anezogen wird. Und die allermeisten Mitglieder solcher Gesellschaften haben sich an die Pünktlichkeit als *conditio sine qua non* für das Allgemeinwohl gewöhnt. Das heißt nicht, daß sie sich nicht über die Zeit beklagten, unter dem Joch der Zeit stöhnten, über die Geißel fluchten. Spengler nannte die mechanische Uhr das «unheimliche Symbol der weglaufernden Zeit». So ergibt sich auch, daß die Zeit als Bedrohung empfunden wird. Wie sonst wäre der Erfolg des Romans «Momo» von Michael Ende zu verstehen, in

dem die Titelheldin die Zeit zurückerobert, die eine Schar von ominösen grauen Herren den Menschen entwendet hatte, indem sie sie dazu überredeten, ihre Zeit auf den Zeitbanken einzuzahlen, statt sie im Unverstand zu vergeuden. Durch das wachsende Umweltbewußtsein sind auch viele Menschen skeptisch geworden, was den Glauben an den unendlichen Fortschritt angeht, denn die technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die die Grenzen des natürlichen Wachstums außer acht läßt, muß zwangsläufig zu einer globalen Umweltkatastrophe führen. Trotz allem ist die Zeit ein so wesentlicher wirtschaftlicher und soziokultureller Faktor in diesem System, daß der einzelne sich ihm beugt; ein gelegentlicher Seufzer - und die Hektik geht weiter. Aus demselben Grund sind Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit wesentliche Ziele in der Erziehung der jungen Menschen. Später verstehen sie sich von selbst und geben wenig Anlaß zu Diskussionen. Man kommt pünktlich, und damit basta. Es hat etwas Komisches für Außenstehende, daß die Freizeit für viele demselben Zeitdruck unterliegt wie die Arbeitszeit. Man rennt zum Stammtisch, zu Einladungen am Abend oder an Wochenenden, zur Skatrunde, als gelte es, die Stechuhr der Fabrik oder des Büros zu bedienen.

In Mexiko scheinen sich verschiedene Arten von Zeitbewußtsein zu überlappen. Die Hauptstadt ist höchstwahrscheinlich eine der schnellebigen Metropolen unserer Welt, ihr Rhythmus steht demjenigen der ausschließlich durch die lineare Zeit geprägten Städte nicht nach. Auf der anderen Seite besteht sicher noch ein gut Teil des zyklischen Zeitbewußtseins, des Kreislaufs und der ewigen Wiederkehr, wo die Minuten wenig Bedeutung haben und Eile verpönt ist. Bei einem Treffen von indianischsprachigen Schriftstellern in Mexiko-Stadt beschwerte sich ein Diskussionsteilnehmer über die Beschränkung der Redezeit: Die «chilangos» hätten es immer eilig; doch sie, die «indígenas», dächten langsam, sie sprächen langsam; wenn man sie anhören wolle, müsse man ihnen Zeit lassen. Zum dritten läßt sich auch das iberisch-arabische Erbe in der Einschätzung der Zukunft beobachten. Eine Abmachung für einen kommenden Termin wird selten abgeschlossen, ohne daß ein «Primero Dios» oder «Dios mediante» (= So Gott will) erklänge. Wer wird so vermessen sein und über die Zukunft verfügen wollen! Der Mensch denkt, Gott lenkt. «El hombre propone y Dios propone», ist bis heute ein gültiges Sprichwort für den größten Teil der Kulturgemeinschaft. Im Unterschied zu anderen Ländern, in denen die Zukunft wie eine exakt naturwissenschaftliche Größe verplant wird und Überraschungen eigentlich nicht vorgesehen sind, ist in Mexiko die künftige Zeit eine hypothetische Variable: Im Zweifelsfall kommt es anders, als man denkt. Damit mag es zusammenhängen, daß die Aussagen über die Zukunft weniger verbindlich sind. Es sind Annäherungen, es sind oft Vereinbarungen auf der Ebene der Worte, nicht auf der Ebene der Sachverhalte. In diesem Sinn wird ein Versprechen wie «Ich ruf dich morgen an» nicht

unbedingt wörtlich genommen, das einzuklagen wäre. Es wird im allgemeinen eher in seiner phatischen Funktion in dem Moment der Äußerung verstanden. «Manana te hablo», sagt man oft zum Abschied. Die Konversationsanalyse hat ja deutlich gemacht, daß die Trennung ein heikler Moment ist, weshalb die Beteiligten besondere Mühe darauf verwenden, ihm die Schärfe zu nehmen. Und das kann man in Mexiko sehr gut beobachten. So versteht man den versprochenen Anruf als einen Ausdruck dieses Anliegens; man möchte in Verbindung bleiben, und der oder die andere soll wissen, wie wichtig es einem ist. Mit anderen Worten wird die Aussage nicht so sehr in ihrer referentiellen Dimension gewertet, sondern in der pragmatischen, als Ausdruck der guten persönlichen Beziehungen, die es zu erhalten und pflegen gilt. Und sollte jemand die Aufrichtigkeit solcher Versprechen beanstanden, so verkennt er die «konversationellen Inferenzen», die dieses Sprachspiel regeln. Im übrigen kann es durchaus passieren, daß das Versprechen eingehalten wird und der Anruf am nächsten Tag erfolgt. Schließlich gibt es in allen Gruppen starke individuelle Unterschiede, wir merken uns in unserem Bekanntenkreis, wer besonders zuverlässig und pünktlich ist und wessen Wort wir nicht auf die Goldwaage legen. Aber die meisten Mexikaner sind sich darüber einig, daß «Manana te hablo» kein sehr bindendes Versprechen darstellt.

Was die gesellschaftlichen Verpflichtungen angeht, so scheinen viele Mexikaner sich als Herren ihrer Zeit zu betrachten, so daß jeder nach Lust und Laune und vor allem ohne unnötigen Zeitdruck kommen und gehen kann. In manchen Kulturen und bei bestimmten Ereignissen wird das Erscheinen nach Macht oder Prestige geregelt: Je höher der Rang, desto später erscheint die Person. Dem steht das französische Sprichwort entgegen: *L'exactitude est la politesse des rois*. Und das Zitat von Honoré de Balzac: *Il accourait, à l'heure accoutumée, avec une ponctualité d'amoureux*.

Für Arbeitssitzungen nehmen sich manche Mexikaner die gleichen Rechte wie für ihre Freizeit, was Reibungsverlust und eine erhebliche Minderung der Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit bedeuten kann. Zur Veranschaulichung ein konkretes Beispiel: Für ein universitäres Fremdsprachenzentrum sollte ein neues Gebäude errichtet werden. Der Direktor hatte einen Architekten beauftragt, Pläne zu zeichnen, und lädt nun ein internationales Gremium von Sprachlehrern, Leitern ausländischer Kulturinstitute und Abteilungsleitern ein, dem der Architekt seine Pläne vorstellen soll. Die Sitzung wird mit der üblichen Gründlichkeit vereinbart, bestätigt und rückversichert. Am Nachmittag erscheinen die eingeladenen Gäste im Büro des Direktors. Aber der Architekt läßt auf sich warten. Der Direktor läßt telefonisch nachfragen. Der Architekt sei auf dem Weg. Er müsse in Kürze eintreffen. Der Direktor und die Gäste warten, aber sie warten umsonst. Erst viel später sprach sich herum, daß er sich nie auf den Weg gemacht, daß er die Pläne nicht fertig, ja nicht einmal angefangen hätte. Aus

dem Projekt ist nie etwas geworden. Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, wie schnell solche Vertrauensbrüche in verschiedenen Kulturen zum Kreditverlust führen.

Immer wieder neue Überraschungen bereiten Verabredungen, die zwei oder mehr Personen treffen, um etwas gemeinsam zu unternehmen. Auch dazu möchte ich über einen konkreten Fall berichten. Ich wurde eines Tages von einem Clubmitglied zum Tennisspielen am nächsten Tag um 8 Uhr aufgefordert. Mein Partner erschien Viertel vor neun und überschüttete mich für den Rest der Stunde mit einem Sturzregen von Entschuldigungen: eine Reifenpanne, ein Polizist, der ihn aufgehalten, ein Telefon, das nicht funktioniert habe und dergleichen mehr. Wir verschoben das Tennisspiel auf den nächsten und den übernächsten Tag, immer mit demselben Erfolg: langes Warten, weitschweifige Rechtfertigungen. Da das Spiel weder für ihn noch für mich irgend eine Bedeutung hatte, habe ich mich natürlich über diesen Aufwand gewundert. Für meine Denkweise wäre es einfacher gewesen, pünktlich zu kommen oder die Verabredung zu vermeiden, als sich zuerst zu binden und dann diese maßlose Zerknirschung zu inszenieren. Aber diese mißglückten Treffen sind zu häufig, fast möchte ich sagen: normal, als daß man sie als *quanté négligeable* abtun könnte. Ich kenne keine wissenschaftlichen Theorien, die diese Art von Interaktion erklären. Aber ich glaube, einen literarischen Schlüssel gefunden zu haben, und zwar im *Petit prince* von Saint-Exupéry. Im Kapitel XXI lernt der kleine Prinz den Fuchs kennen und möchte mit ihm spielen. Doch der Fuchs erklärt ihm, das gehe nicht, denn er sei nicht gezähmt. Zähmen, sagt er, bedeute, Bindungen zu schaffen, feste Zeiten für Verabredungen auszumachen, damit man schon eine Stunde vorher anfangen könne, sich zu freuen, sich zu sorgen, wenn die Stunde näherrückt, das Herz an die Stunde zu gewöhnen. Wäre also Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gleichbedeutend mit Zähmung? Und läßt der großzügige Umgang mit gegebenen Versprechen darauf schließen, daß die entsprechende Person sich nicht völlig domestizieren lassen will, daß sie ihre Unabhängigkeit bewahren möchte? Um aber die Gefühle des anderen nicht zu stark zu belasten, wäre der Wortschwall als Gegenleistung zu werten?

Die Universalpragmatik (z. B. Habermas 1971: 140) postuliert für den idealen Dialog gleiche Rechte und Verpflichtungen für alle Gesprächspartner. Ein unaufrichtiges Versprechen würde dem Hörer das Recht geben, das Versprochene einzuklagen, den Sprecher wegen seiner Unterlassung zur Rechenschaft zu ziehen. In der Wirklichkeit ist das selten möglich. Macht, Prestige, Vertrauen, Höflichkeit machen die Nachfrage oft unmöglich. Wenn ich jemanden, der meine Einladung angenommen, aber nicht eingehalten hat, fragen würde, warum er oder sie nicht erschienen ist, würde ich vermutlich tausend Gründe zu hören bekommen, nur nicht den wahren. Mexikaner erklären naiven Ausländern gern, ihre Verständigungsformen

seien indirekt. Sie sind gewöhnt, andere als die eigentlichen Gründe anzuführen und andere als die gehörten Gründe zu vermuten. Die Formulierung der Philosophen: Der Sprecher weiß, daß der Hörer weiß, daß der Sprecher weiß ... müßte für diese Sprachspiele umformuliert werden in: Der Sprecher glaubt, daß der Hörer glaubt, daß der Sprecher glaubt ... usw. Tatsächlich haben wir ja sehr selten und oft erst sehr viel später Gelegenheit zu erfahren, warum ein Versprechen nicht eingelöst wurde. Wenn wir unterschiedliche Gesprächskonventionen miteinander vergleichen, so fällt auf, daß die Sprecher in manchen Gruppen eine möglichst eindeutige Beziehung zwischen Worten und Sachverhalten herzustellen suchen. Man läßt den anderen wissen, woran er ist; das schafft eine solide Vertrauensbasis. In anderen Gruppen gilt die primäre Bedeutung von Aussagen als wenig glaub- oder vertrauenswürdig oder einfach als zu billig. Die übermittelte Botschaft findet sich zwischen den Zeilen, und der gewitzte Beobachter erkennt ein raffiniertes Spiel: Man sagt, was man nicht denkt, und meint, was man nicht sagt.

Um einen besseren Einblick in die Wert- und Normvorstellungen zum Thema Versprechen zu bekommen, haben wir in Mexiko eine Umfrage durchgeführt, in der Vertreter verschiedener Herkunft und Sozialisierung ihre persönliche Einschätzung von Pünktlichkeit und Versprechen abgegeben haben. Einmal haben Seminarteilnehmer aus Mexiko, Brasilien, Kuba, Puerto Rico, Rußland und Deutschland den Fragebogen beantwortet, ein zweitesmal waren es mexikanische, deutsche, österreichische, Schweizer und deutschstämmige Deutschlehrer und -lehrerinnen. Verallgemeinernd kann ich sagen, daß die europäische Sichtweise eine große Übereinstimmung aufweist. Unpünktlichkeit wird negativ bewertet, auf Warten wird sehr schnell mit Ärger reagiert. Abweichende Urteile notierten nur die Deutschen, die sich selber als nicht übertrieben pünktlich bezeichneten, ihrer Mentalität kommt also ein lockerer Umgang mit der Zeit entgegen. Die lateinamerikanischen Antworten weisen eine sehr viel größere Breite an Einschätzungen auf. Von der totalen Ablehnung bis zum genüßlichen Ausnützen der Wartezeit waren die Spielarten ausgesprochen nüanciert. Einerseits sind starke individuelle Unterschiede auszumachen; andererseits kommt die Gewichtung der unterschiedlichen Situationen deutlich zum Tragen. Der für morgen versprochene Telefonanruf wird in Mexiko von den wenigsten ernst genommen. Das sei so eine Redensart. Nur wenige nehmen ihn als richtiges Versprechen und ärgern sich. Über Brasilien hieß es, das sei üblich in Rio de Janeiro, in Sao Paulo aber nicht. In Kuba gelte es als unhöflich. Und die Puertorikanerin meinte, wenn der Anruf nicht käme, würde sie am nächsten Tag telefonieren. Für Einladungen im Freundeskreis herrscht in Mexiko fast unbeschränkte Toleranz, was die Ankunftszeit betrifft. Allerdings nehmen manche es übel, wenn ihre Freunde überhaupt nicht erscheinen. «Cuáles amigos?», die würden sie nie wieder

einladen. Ob diese harte Linie aber jeweils durchgeführt wird, ist durchaus fraglich. Für deutsche Vorstellungen erstaunlich geduldig sind die meisten Mexikaner auch, wenn es gilt, auf die Freunde zu warten, um einen gemeinsamen Ausflug zu starten. Es ist ja Freizeit, also verbringt man auch die Wartezeit angenehm mit Klönen, Spielen und begrüßt die Spätankömmlinge allenfalls mit freundlich ironischen Kommentaren. Hier ist der Unterschied zu den meisten Europäern eklatant, die sich ärgern, weil die Termine durcheinanderkommen und das geplante Pensum nicht geschaffen wird. Auch eine mexikanische Reisegesellschaft, die um 5 Uhr ihre Busfahrt fortsetzen soll, übt mehr Toleranz. Kommentiert wurde aber vorwurfsvoll, daß europäische Busfahrer es fertig brächten, abzufahren, selbst wenn die Gruppe nicht vollzählig sei. Wie reagiert, wer ausdrücklich gebeten wird, zu einer Sitzung pünktlich zu erscheinen, wenn der Chef selbst dann eine halbe Stunde zu spät kommt? Alle befragten Europäer vermerkten Ärger, ein Teil der Lateinamerikaner auch; der Chef müsse Vorbild sein. Aridere aber meinten, er könne es sich leisten, er sei ja der Chef. Eine kleine Gruppe schließlich nahm die Situation mit Gelassenheit, man könne einen Kaffee trinken und angenehm plaudern. In einer Situation aber waren sich alle einig: Unterwegs zu merken, daß man selbst zu einem Termin zu spät kommt, empfinden alle als sehr unangenehm: «presionada, angustiada, malísimamente mal» wurde notiert. Niemand nimmt sich also die Freiheit, skrupellos souverän mit der Zeit umzugehen.

Wieviel Zündstoff das Thema Pünktlichkeit enthält, zeigt sich auch in vielen Unterhaltungen: mexikanische Frauen beklagen sich über ihre unpünktlichen deutschen Ehemänner, eine Deutschstämmige schiebt das Scheitern ihrer Ehe auf die Unpünktlichkeit ihres Mannes, eine Mexikanerin erzählt von raffinierten Strategien, um trotz ihres unpünktlichen Partners Verabredungen einzuhalten. Eigentlich bedeutet jeder Termin ein intuitives oder bewußtes Ausklügeln, wie pünktlich, bzw. wieviel zu spät zu erscheinen wohl angebracht wäre. Hervorhebenswert scheint mir noch, daß in einem Land wie Mexiko gerade die Pünktlichen oft mit Engelsgeduld und Gleichmut warten, während die Europäer leicht gereizt und vorwurfsvoll werden und gleichen Zeitdruck für alle verlangen. Lateinamerikaner denken eher daran, wie sie die Wartezeit angenehm verbringen, Europäer hadern eher, was sie alles in dieser vertanen Zeit hätten erledigen können.

Es ist unmöglich, in einer kurzen Darstellung die Zeit ausschöpfen zu wollen. Wie wichtig sie aber für die Menschen ist, zeigt schon die Herkunft des Wortes Welt, engl. *world*, das sich aus «*verrr*», d.h. Mensch und öld zusammensetzt, wie Gurjewitsch vermerkt: «Die Welt ist <die Zeit der Menschen>. Die Begriffe Zeit und Leben sind hier eins geworden» (1978: 101). Doch die Zeit, wie wir sie kontrollieren und wie sie uns kontrolliert, ist eine Fiktion. Diese saubere Linie, auf der sich Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunft als klar markierte Punkte abzeichnen, ist ein Konstrukt des menschlichen Gehirns. Darauf hat auch Günter Grass im März 1993 in Mexiko in einem Interview hingewiesen: Um die künstliche Trennung zu überwinden, hat er den Ausdruck «Vergegenkunft» gebildet. Darüberhinaus wird uns von den Zeitforschern in Erinnerung gerufen, daß die Zeit, die uns die Uhr in den verschiedenen Zeitzonen der Welt anzeigt, noch keine hundert Jahre alt ist. Als noch die Sonnenuhren die Zeit einteilten, richteten sich Stunden und Tage nach der Jahreszeit, waren also verschieden lang. Und noch im 19. Jahrhundert hatte jede Stadt ihre eigene am Stand der Sonne orientierte Uhrzeit, so daß Reisende jedesmal um Minuten ihre Uhr umstellen mußten. 1870 erließ der Wissenschaftler Charles F. Dowd in den Vereinigten Staaten einen Aufruf, mit den 80 verschiedenen Eisenbahnzeiten und den unzähligen Ortszeiten ein Ende zu machen. Ein Weltabkommen für die Zeitzonen kam erst 1894 zustande, und erst seither berechnen wir die Unterschiede in Stunden, nicht mehr in Minuten, und von der Welt- oder Greenwichzeit aus (Polatschek 1993: 12).

Es kostet nicht viel, die linguistische und soziale Relativität als Theorie anzuerkennen. Schwieriger ist es, im praktischen Alltag zu akzeptieren, daß für andere die Wirklichkeit sich anders darstellt und verschieden gemeistert wird. Elias meint sogar: «daß die hoch zeitregulierten Mitglieder späterer Gesellschaften nicht nur unfähig sind, die Mitglieder früherer Gesellschaften zu verstehen; sie sind auch unfähig, sich selbst zu verstehen» (1984: 121). Elias geht von einer allgemeinen Entwicklung des Zeitbewußtseins aus und unterscheidet daher frühere und spätere Gesellschaften. In der interkulturellen Kommunikation handelt es sich aber um Gleichzeitigkeit; und es geht nicht darum, welche Vorstellung höher entwickelt ist, sondern darum, wie und zu welchen Zwecken man tragfähige Kompromisse aushandelt, also wie die Verständigung gelingt. Es gilt auch zu bedenken, daß in den meisten modernen Gesellschaften die sozialen Konventionen im Fluß sind. So habe ich z.B. von einer Siebzehnjährigen in Deutschland gehört, wie ihre Altersgruppe feiert: Von vierzig Eingeladenen kämen zwanzig nicht, dafür beliebig viele, die nicht eingeladen waren. Zu pünktlich ankommen, bringe nichts, weil der Anfang langweilig sei, aber auch nicht zu spät, damit man noch etwas zu essen bekomme. Klingt das so viel anders als in Mexiko?

Es geht also wirklich nicht darum, wer recht hat, sondern wie man miteinander zurecht kommt. Vielleicht lernen wir durch die Auseinandersetzung mit anderen Zeitvorstellungen die eigene besser kennen und mit den Umgangsformen anderer Kulturen eher zurechtzukommen. Und im übrigen ist es ja auch spannend, sich zu fragen, was die Zeit nun wirklich ist, selbst wenn man gerade so weit nur kommt wie Augustinus: «Solang mich niemand fragt, ist mir's, als wüßt ich's: doch fragt man mich und soll ich es erklären, so weiß ich's nicht» (zit. nach Gurjewitsch 1978: 117).



*Bibliographie:*

- J. L. Austin 1962/1978, *How to do things with words*. Ed. by J. O. Urmson and M. Sbisá. Oxford, London, New York: Oxford University Press. N.Elias 1984, *Über die Zeit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- A. J. Gurjewitsch, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. München: Beck 1978.
- K. Polatschek 1993, «Eine Uhr fürs ganze Reich». In: *Die Zeit*, Nr. 13, 2. April 1993, S. 12.
- A. de Saint-Exupéry 1943, *Le Petit Prince*. Paris: Gallimard.
- B. Schlieben-Lange 1976, «Für eine historische Analyse von Sprechakten». In: *Sprachtheorie und Pragmatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975*, hg. von H. Weber und H. Weydt. Tübingen: Niemeyer. S. 113-119.
- J. R. Searle 1980, *Actos de habla. Ensayo del filosofía del lenguaje*. Madrid: Cátedra.
- R. Wendorff 1980, *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- R. Wendorff 1984, *Dritte Welt und westliche Zivilisation. Grundprobleme der Entwicklungspolitik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Marlene Rall

UNAM, Mexiko

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

- Jürgen Weigmann: *Unterrichtsmodelle für Deutsch als Fremdsprache*. Max Hueber Verlag, Ismaning 1992, 161 Seiten. - Besprechung von Tatjana Horvat, Fremdsprachenzentrum Zagreb, Kroatien.

Der Autor des vorliegenden Bandes hat sich zum Ziel gesetzt, den DaF-Lehrern eine systematische Zusammenfassung der bewährten unterrichtsmethodischen Prinzipien in Form von wiederverwertbaren und auf unterschiedliche Unterrichtssituationen und Zielgruppen anwendbaren Verfahren (vom Autor Modelle genannt) an die Hand zu geben, um ihnen die täglich anfallende Unterrichtsvorbereitung durch klare Handlungsanweisungen zu erleichtern. Im Vorwort erörtert der Autor zu Recht das für einen jungen Fremdsprachenlehrer oft vorhandene Problem der «Qual der Wahl» und dazu oft auch der Unüberschaubarkeit der in den Lehrerhandreichungen zu verschiedenen modernen DaF-Lehrwerken anzutreffenden methodischen Varianten, die zwar vielfältig und meistens sehr brauchbar sind, jedoch dem Lehrer nicht die Konzepte nahelegen, die er in anderen ähnlichen bzw. vergleichbaren Unterrichtssituationen verwenden könnte. Das Handbuch liefert zahlreiche Beispiele für den Umgang mit den meistbenutzten überregionalen DaF-Lehrwerken «*Themen 1-3*» und «*Wer? Wie? Was? 1-3*».

Das Handbuch ist in *sechs Teile* geteilt. Im *Teil 1* kommt der Autor darauf zu sprechen, wie die wichtigsten methodischen Ansätze der neueren Zeit, insbesondere der kommunikativ-pragmatische und interaktive Ansatz ihren Niederschlag in den unterrichtstragenden DaF-Lehrwerken finden, und er kommt zur richtigen Schlußfolgerung, daß die jeweiligen Lehrbücher immer eines Defizitenausgleichs bedürfen, sei es im Bereich der grammatischen Strukturübungen oder der sprachproduktiven Aufgaben. Im Teil 1 wird eine Zusammenfassung der in drei Gruppen aufgeteilten Modelle eingebracht, denen drei wichtige, lehrwerkunabhängige Lernziele bzw. Aufgabenstellungen zugrundeliegen:

Modelle 1-4 = zur Entwicklung von *sprachlicher Kompetenz*

Modelle 5-8 = zur Entwicklung von *Verstehensleistungen*

Modelle 9-12 = zur Entwicklung von *kommunikativer Kompetenz*

Jedem U-Modell ist ein Überblick über die U-Phasen vorangestellt, in dem die jeweiligen Lernziele beschrieben werden. Die darauffolgenden Darlegungen der U-Phasen werden dann immer in methodische Hinweise, chronologisch abfolgende Einzelschritte sowie Varianten zum Basismodell aufgegliedert. Es ist zu betonen, daß die Modelle als *Bausteine* angelegt sind, d.h. es besteht für die Lehrer die Möglichkeit, einzelne Phasen aus dem jeweiligen Modell zu lösen, neue Unterrichtsentwürfe zusammenzustellen u.ä.

Im *Teil 2* hebt der Autor das Bedürfnis hervor, das lehrerzentrierte Schema zu durchbrechen, indem der Lehrer die Rolle eines Allwissenden aufgibt und die eines Drehbuchautors übernimmt (an die Fernsehdiskussionsrunden denkend, drängt sich der Vergleich mit der Rolle eines Moderators ständig auf: die Gäste bzw. Schüler *sprachlich handeln lassen*, den Handlungsablauf inszenieren und koordinieren, sich aber als Protagonist heraushalten). Dabei bringt die Gliederung in Phasen den notwendigen frischen Wind in den FSU. Darüber hinaus betont der Verfasser zu Recht die Notwendigkeit einer *lernzielbezogenen Fehlerkorrektur*, die keinesfalls die Gedankengänge der Lernenden unterbrechen oder stören dürfte. Weiterhin hebt er den Grundsatz der Einsprachigkeit im Unterricht hervor, was aber m.E. bei der Darstellung der Regelmäßigkeit komplizierter grammatischer Phänomene nicht immer als das einzige zu verwirklichende Postulat gelten kann, insbesondere wenn die Struktur für die Lernenden (z.B. slawischer Muttersprachen) so ungebräuchlich ist, daß sie nicht durch Analogie oder Signale an der Tafel erschlossen werden kann (Pronominaladverbien, deiktische Präfixe hin und her, bestimmte Verwendungen der Modalverben oder Nuancen beim Konjunktivgebrauch, passivische Umformungen der Aktivsätze, Infinitiv für die Vergangenheit, Modalpartikeln).

Im *Teil 3* beschreibt der Autor seine Modelle zur Entwicklung von sprachlicher Kompetenz durch den Einsatz und die Auswertung von sog. *Präsentationstexten*, die in erster Linie zur Einführung einer bestimmten, kontextuell eingebetteten Struktur/Form dienen. Dem Einsatz solcher Texte müßte eine eingehende Analyse des grammatischen Phänomens sowie eine Antizipation der möglichen Rezeptionsschwierigkeiten und last but not least die Miteinbeziehung der Vorkenntnisse der Lernenden zugrundeliegen. Es wird richtig betont, daß die Bewußtmachung der jeweiligen sprachlichen Struktur *induktiv, kleinschrittig und analogiehaft* erfolgen sollte, d.h., daß die Imitation sowie Erschließung der neuen Formen auch *textunabhängige Inhalte aus der Erfahrungswelt der Lernenden* mit einbeziehen muß. An komplexe, für Lerner bestimmter Ausgangssprachen schwierige Strukturen, bei denen es allzu oft zu Interferenzfehlern kommt, sollte *kontrastiv* herangegangen werden, sei es durch Heranziehung der muttersprachlichen Äquivalenzform oder einer schon bekannten Konstruktion in der Zielsprache.

Im *Teil 4* wird der Feststellung Rechnung getragen, daß ein Lehrbuchtext keine Schablone zum Hineinpressen von Strukturen und Wörtern ist, sondern eben auch eine *inhaltlich-kommunikative Funktion* zu erfüllen hat. Das methodische Vorgehen wird durch das jeweilige Ziel (HV-Leistung oder Texterschließung) bestimmt. Einfache erzählende

Texte (z.B. in «Themen») setzen voraus, daß die im Text vorkommenden Strukturen sowie der Wortschatz im großen und ganzen bekannt sind. Dabei ist es für nichtliterarische Lesetexte nicht ausschlaggebend, ob sie streng authentisch oder leicht vereinfacht worden sind (uns allen ist bekannt, wie sehr solche unvereinfachten Texte in der Grundstufe die Lernenden frustrieren können, weil sie ihren Vorkenntnissen nicht gerecht werden). Bei der Texterschließung müssen den Lernenden *Strategien* an die Hand gegeben werden, die ein Verständnis aus dem Textzusammenhang möglich machen. Das erfolgt relativ leicht durch Internationalismen, zerlegbare Nominalkomposita usw. Bei der Textwiedergabe bzw. der für die Lernenden relativ komplexen Aufgabe einer zusammenhängenden Inhaltsdarstellung ist es empfehlenswert, die Textwiedergabe auf *Abschnitte mit einer klar gegliederten Inhaltsstruktur sowie einem logischen Gedankenaufbau* zu beschränken. Bei der Wiedergabe von einfachen erzählenden Texten können auch sog. *Verlaufsbilder* herangezogen werden, die den Handlungsablauf abzeichnen und den Lernenden die Möglichkeit bieten, über den Inhalt Vermutungen anzustellen. In demselben Teil werden methodische Hinweise zur Präsentation, Erfassung sowie zur kreativen Arbeit mit Gedichten gegeben.

Im *Teil 5* geht der Autor auf die bedeutende Rolle der kommunikativen Kompetenz im FSU ein und übt zu Recht Kritik an der manchmal übertriebenen Dominanz des pragmatisch-kommunikativen Ansatzes im Unterricht, die zu einer Beschränkung auf sprachliche Reaktionen in Elementarsituationen führen kann, was wirklich schade wäre, denn die Lernenden kommen bei ihren Auslandsaufenthalten, etwa in Geschäftsgesprächen oder bei Tagungen oder wiederum beim Studium sicher auch mal in die Situation, komplexeren Gesprächsinhalten sprachlich gerecht werden zu müssen oder über Textinhalte zu reflektieren. Die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz vollzieht sich durch umsichtig aufgebaute Übungen, die den Übergang von alltäglichen Situationen zur Kommunikation über Texte schaffen sollen (Hör- und Sprechtexte in modernen DaF-Lehrwerken liegen solchen Übungen zugrunde). Sie bilden ebenfalls den Ausgangspunkt für Rollenspiele. Der Autor unterstreicht auch die Bedeutung der Planspiele im Unterricht, die die kommunikative Kompetenz fördern und eine aktive, selbständige Teilnahme der Lernenden am Unterricht ermöglichen, was bekanntlich bei allen Altersstufen sehr gut ankommt. In den Diskursübungen werden Redemittel zum begründenden Sprechen eingeführt. Die bereitgestellten Redemittelkästen sollten die Lernenden davon abbringen, immer wieder dieselben Phrasen und Wendungen zu gebrauchen.

Im *Teil 6* werden die Bausteine Unterrichtsphasen überschaubar aufgelistet.

*Fazit:* Den überaus positiven Eindruck vom Handbuch bestärkt auch die Tatsache, daß die übersichtlich strukturierten Modelle Angaben über die zur Durchführung vorgesehene Unterrichtszeit enthalten, weiterhin, daß die Beispiele überregionalen DaF-Lehrwerken entstammen, die die meisten von uns DaF-Lehrern kennen und danach arbeiten. Es sei mir jedoch an dieser Stelle eine kleine Kritik erlaubt: m.E. hätte der Autor auch auf andere, besonders im Fortgeschrittenenunterricht benutzte Lehrwerke *anderer Verlage* Bezug nehmen sollen (Stufen 1-4, Wechselspiel, Mittelstufe Deutsch), denn die Modelle sind durchaus auf alle gängigen Lehrbücher anwendbar, und darüber hinaus wäre es meiner Meinung nach für DaF-Lehrer aus anderen Ländern als Information äußerst wichtig zu wissen, daß noch andere Lehrwerke vorhanden sind, denn solche Informationen sind im Ausland keineswegs eine Selbstverständlichkeit.

Als letztes, aber nicht zuletzt: da es einem Lehrer immer darum geht, in seinem Unterricht ein (mehr oder weniger!) klares Ziel zu erreichen, kann ich nur feststellen, daß der Verfasser bei der Verwirklichung seines Ziels, einem Lehrer vor Augen zuführen, wie man es macht oder (besser) machen kann, ins Schwarze getroffen hat! Herzlichen Dank für eine hervorragende Unterrichtshilfe!

- *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Band 18, iudicium Verlag GmbH, München 1992, 634 Seiten, ISBN 3-89129-154-X. - Besprechung von Ina Schreiter, Jena

Interkulturelle Germanistik - interkulturelles Verständigungsproblem - interkulturelle Deutschstudien - interkulturelle Kommunikation - in fünf von den neun Titeln des Allgemeinen Teils des Jahrbuchs DaF (S. 13-196) erscheint «interkulturell» als Attribut. Modewort? Trend des Deutschen als Fremdsprache? Notwendigkeit der Zuwendung des Faches zur Interkulturalität?

*Alois Wierlacher* (Bayreuth) beantwortet im Vorwort (S. 10/11) diese Fragen, indem er feststellt, daß Band 18 des Jahrbuchs vorzugsweise Beiträge zu Forschungsdefiziten unseres Faches enthält. Gleichzeitig macht er auf den ungewöhnlich großen Umfang des Bandes aufmerksam und begründet diesen damit, daß das Jahrbuch diesmal zwei Schwerpunkte enthält, den Thematischen Teil zu «Rhetorischer Kommunikation und Deutsch als Fremdsprache» und das «Forum», auf das noch einzugehen ist.

Wierlacher leitet auch den Allgemeinen Teil ein und sieht in seinem Plädoyer für die Toleranzforschung das Leitziel interkultureller Germanistik darin, die globale Vielfalt kultureller Andersheiten in Perspektivik und Gegenstandskonstitution (immer im Blick auf das Deutsche und die Deutschen) zu erkennen, anzuerkennen und produktiv zu Wort kommen zu lassen. Er stellt fest, daß Toleranzforschung vor allem in der Geschichtswissenschaft, der politischen Soziologie und der Theologie betrieben wurde, daß sich die Germanistik bisher völlig enthalten hat, wohl auch, weil der Toleranzbegriff so «schwammig» ist. Eine gründliche Neubesinnung auf Toleranz als Begriff und Handlungsprinzip sei unentbehrlich im weltweiten Umgang der Menschen und Kulturen miteinander. Wierlacher fordert zur Beteiligung an einer interdisziplinären, interkulturellen Toleranzforschung auf, die er als kritische und kreative Wissenschaft verstehen möchte.

Daß der Kulturbegriff und seine Inhalte in einer Welt, in der es keine «fernen Kulturkreise» mehr gibt, in vielen Ländern lebhaft diskutiert wird, stellt *Heinz L. Kretzenbacher* (München) fest. Er betont dabei die Bedeutung für DaF mit seiner «dritten Dimension» neben Literaturwissenschaft und Linguistik, nämlich den kulturtheoretischen und kulturvermittelnden Ansatz, den wir in der Landeskunde als Forschungsschwerpunkt wiederfinden, der aber auch den Zugang zu Linguistik und Literaturwissenschaft bestimmt. Ein lesenswerter Aufsatz, der die Geschichte des Begriffs «erweiterter Kulturbegriff» in der außenpolitischen Diskussion der BRD darstellt, Kultur als Arbeitsgebiet unseres Faches erklärt und auf die «25 Thesen zur Sprach- und Kulturvermittlung im Ausland» des Beirats DaF des Goethe-Instituts im vorliegenden Band (S. 547 ff.) aufmerksam macht.

Thematisch eng verbunden ist *Gerhard Bickes'* (Mainz) Aufsatz «Zur Kulturspezifik interkultureller Kommunikation» mit dem von *Yong Liang* (Shanghai) «Höflichkeit als interkulturelles Verständigungsproblem». Bickes will die im Begriff «interkulturelle Kommunikation» angesprochene Kulturspezifik kommunikativer Vorgänge offenlegen, setzt sich im Vorfeld mit dem Verstehen als Sinnbildungsprozeß und als Aushandlungsprozeß auseinander, unterscheidet zwischen «pragmalinguistischen» und «soziopragmatischen» Fehlleistungen in Fremdsprachenerwerb und interkultureller Kommunikation und verweist die letzteren in die Sphäre der kulturbedingten Verstehensprobleme. An Beispielen weist er nach, daß der Begriff interkultureller Mißverständnisse nicht überstrapaziert werden sollte, weil eben sprachliches Mißverstehen keineswegs immer kulturell bedingt ist.

Yong Liangs Beispiele zeigen einleuchtend, daß Nichtwissen über Soziokulturelles Verständigungsprobleme mit sich bringt. In China reagiert man nur richtig, wenn man weiß, daß «Sind Sie schon da?» eine höfliche Grußformel ist und nicht eine «echte» Frage. Die höfliche Zurückhaltung und Bescheidenheit des Chinesen würde sicher in mancher Situation auch dem Deutschen gut anstehen. Auf einen Chinesen muß die direkte Art, das

offene Aussprechen von Kritik oft aggressiv und unhöflich wirken. Die Forderung nach Berücksichtigung kulturkontrastiver Strukturen in Lehrwerken ist zu unterstreichen.

*Christian Stetter* (Aachen) setzt Muttersprache und Fremdsprache zueinander in Beziehung und macht daraus eine «Philosophie der Grammatik», die einsichtig und sehr ästhetisch geschrieben und entsprechend gut zu lesen ist.

Auch *Peter Bassola* (Szeged) flieht in einer kontrastiven Studie über Wortstellung (deutsch-ungarisch) etwas Grammatik in den interkulturellen Kranz des Allgemeinen Teils.

Daß *Hans Esselborn* (Köln) [Science Fiction als Lehr- und Forschungsgegenstand interkultureller Deutschstudien] in der Science Fiction eine «verkleidete Darstellung interkultureller Differenzen» sieht, finde ich ein wenig lustig: «Darf's etwas mehr Interkulturalität sein?» Die angesagte theoretische Fundierung ist vage, aber interessant ist die Interpretation zweier Science-Fiction-Werke, eines englischen und eines deutschen, die zu einem kulturellen Vergleich führt. Ist das schon die angekündigte «interkulturelle Interpretation»?

Das in den USA bisher übliche germanistische Modell der Nationalphilologie soll verworfen, durch eine genuin amerikanische Germanistik ersetzt und der multikulturelle Charakter Nordamerikas mehr ins Bewußtsein gerückt werden. Das zeugt von einem gewachsenen Selbstbewußtsein der amerikanischen Germanisten.

*Dieter W. Adolphs* (Houghton/Michigan) zeigt das Modell einer für die USA neuen Art von Deutschstudien, die dem interdisziplinären und interkulturellen Aspekt besondere Aufmerksamkeit schenkt.

*Osamu Kutsuwada* (Tokyo) stellt die Geschichte der japanischen Germanistik vor dem Hintergrund der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung dar. Die Studie ist bewundernswert kritisch und gründlich, zeigt die «Lehrer-Schüler-Beziehung» (S. 129) zwischen deutscher und japanischer Germanistik und fordert, den eigenen - japanischen - Forschungsstandort klar theoretisch zu fundieren.

«Reden ist lebenswichtig» - «Reden verhindert oder ersetzt Gewalt» erfahren wir im Essay von *Thomas Bleicher* (Mainz) «Über literarisches Reden», der nach einer Einführung von *Dietrich Eggers* (Mainz) den Thematischen Teil des Jahrbuchs (S. 197-372) eröffnet. Ein gutes Motto für das übergreifende Thema «Rhetorische Kommunikation und Deutsch als Fremdsprache». In mehreren von den neun Beiträgen dieses Teils wird auf die Rhetorik der Antike und ihre Aktualität Bezug genommen, dann aber immer der Bogen geschlagen zu heutigen Lernzielen und den Wegen dazu.

Ich möchte auf die Einführung von Eggers verweisen, wo er die einzelnen Arbeiten vorstellt und bespricht (S. 198-202) und mich auf wenige Bemerkungen zu einigen dieser Publikationen beschränken.

*Norbert Gutenberg* (Saarbrücken) versucht, eine ältere Arbeit, in der es um eine Typologie von Gesprächs- und Redeformen in Organisationen geht und der bisher die empirische Basis fehlt, mit dem Begriff «interkulturelle Kommunikation» zu verbinden. Für die Sprechwissenschaft und Sprecherziehung erhebt er den Anspruch, daß schon bei E. Drach «Grundgedanken der deutschen Satzlehre» (1937) Fragestellungen des Bereichs DaF und des Ausländerunterrichts eine Rolle spielten. Er würdigt auch die reichhaltigen empirischen und pädagogisch-praktischen Ergebnisse der DDR-Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.

Als Lehr- und Lernziel für Sprechwissenschaft und -erziehung formuliert er interkulturelle Kommunikationsfähigkeit, als Vermittlungsmethode interkulturelle Kommunikation und bezieht diese allgemeinen Überlegungen dann auf Kommunikationsaufgaben intra- und interorganisationeller Kooperation - eine sehr aktuelle Problematik also. Die in einer Fallstudie erläuterten Kulturdifferenzen als Gesprächsbarrieren machen die Notwendigkeit der Erreichung einer interkulturellen Gesprächsfähigkeit einleuchtend.

Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit aus fast 20 Jahren unterbreitet *Dieter-W. Allhoff* (Regensburg) in seinem Aufsatz «Rhetorik als Gesprächspädagogik». Wie das Thema zeigt, stellt er in seiner «emanzipatorischen» Rhetorikauffassung das Gespräch in den Mittelpunkt wissenschaftlichen und pädagogischen Interesses und sieht als oberstes Lernziel Gesprächsfähigkeit an. Allhoff setzt sich mit verschiedenen methodischen Ansätzen auseinander (Gesprächspädagogik und soziale Kompetenz, Gesprächspädagogik und nonverbale Kommunikation, Gespräche leiten, Sagen und Fragen, Themenzentrierte Interaktionelle Methode, Transaktionsanalyse, Neuro-Linguistisches Programmieren] und empfiehlt das gleiche dem, der Gesprächsfähigkeit lehren oder lernen will.

Mir gefällt sehr gut die Arbeit von *Jürgen Bolten* (Jena) «Interkulturelles Verhandlungstraining». Belesenheit, theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen gehen hier eine glückliche Synthese ein. Ergebnis ist neben nützlichen Einsichten für die Leser eine Konzeption für interaktiv-interkulturelle Sprachlehrmaterialien.

Auch das Argumentieren ist jetzt aus interkultureller Sicht zu betrachten, und das tut *Albert F. Herbig* (Saarbrücken). Er muß dabei natürlich sehr allgemein bleiben, da er sich auf «Angehörige verschiedener Kulturen» bezieht, ohne eine konkrete Adressatengruppe bzw. Zielkultur wenigstens an Beispielen in den Blick zu nehmen. Die angeführten Konsequenzen für DaF bringen keine neuen Erkenntnisse.

Ganz anders ist der Beitrag von *Edith Slembek* (Lausanne) angelegt: Ein Erfahrungsbericht darüber, wie man Argumentieren lehren und lernen kann, macht dem lesenden Lehrer Lust, diese Anregungen aufzugreifen - Theorie und Praxis sind sinnvoll verknüpft.

*Ursula Hirschfeld* (Leipzig) beklagt, daß auf die Ausspracheschulung im Fremdsprachenunterricht zu wenig Wert gelegt wird und daß *nur* «Verständlichkeit» nicht *das* Ziel für alle Adressaten sein kann, sondern daß das Ziel in Abhängigkeit von den Anforderungen der Sprachwirklichkeit bestimmt werden muß. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse, wie Muttersprachler Äußerungen von ausländischen Sprechern verstehen und deren Aussprache bewerten, zeigt ein sehr differenziertes Bild von gemäßigten bis zu sehr hohen Ansprüchen.

*Alois Wierlacher* (Bayreuth) und *Hubert Eichheim* (München) eröffnen das «Forum», den zweiten Schwerpunktteil (S. 373-540), und erklären ihre Absicht, den Pluralismus kulturdifferenter Lektüren zu untersuchen. Gottfried Kellers «Pankraz, der Schmolter» wurde in einem Kolloquium 1991 des Bayreuther Instituts für internationale Kommunikation und auswärtige Kulturarbeit und des Goethe-Instituts München mit Wissenschaftlern verschiedener Nationalitäten zur Diskussion gestellt. Der Keller-Text war gewählt worden, weil dieser Autor im DaF-Bereich zu den meistgelesenen Schriftstellern gehört, gerade diese Novelle aber noch nicht überinterpretiert ist.

Nach theoretischen Überlegungen zu den kulturell verschiedenen Referenz- und Verstehensrahmen eines literarischen Textes (*Horst Steinmetz*, Leiden) [sehr zu empfehlen!] schreibt *Dietrich Krusche* (München) über «Text-Deixis als Rezeptionsbedingung». Zum wiederholten Male fällt mir die außerordentlich komplizierte Sprache auf, deren sich dieser Autor bedient, besonders bei theoretischen Darlegungen. Schade, besonders für ausländische Leser wird damit der Zugang zu lesenswerten Gedanken - diesmal zu textdidaktischen Problemen - erschwert.

*Fritz Hermanns* (Heidelberg) interpretiert das Schmollen als einen Kommunikationsversuch und bringt linguistische Überlegungen ins Spiel, die Wesentliches zu einer Interpretation (nach meinem Verständnis) beisteuern. Daran schließen sich die Beiträge der Konferenzteilnehmer an, in deren Rahmen ich auch den des Mediävisten *Ulrich Müller* (Salzburg) und den von *Lutz Henner Richter* (Leipzig) einbinden möchte, obwohl diese ihre Aufgaben bereits im Vorfeld des Kolloquiums bekommen hatten und im Inhaltsverzeichnis unter «Grundlagen» (S. 8) eingeordnet sind. An dieser Stelle kann ich nur empfehlen: Lesen Sie selbst! Es ist interessant und manchmal amüsant, wie hier gestandene

Germanisten aus der Türkei, aus Nigeria, Mexiko, den USA, Schottland, Indien, China und schließlich der Schweiz (!) sich ihrer Aufgabe, kulturdifferent zu lesen, entledigen, wie manche von ihnen dabei in Konflikt geraten mit der von ihnen jahrelang geübten Interpretationspraxis und sich der Besonderheit ihrer diesmal geforderten Lesart immer wieder bewußt werden müssen.

Am Ende könnte man erneut die Frage von Wierlacher/Eichheim stellen, «ob es tatsächlich kulturspezifische, also kulturdifferente Lektüren gibt» (S. 380). In einigen Fällen wirken die Beweise etwas krampfhaft herbeigezogen trotz einer sehr gründlichen Untersuchung (vgl. z.B. *Z. Ipsiroglu/N. Mecklenburg*), in anderen werden kaum Unterschiede festgestellt (vgl. z.B. *Gail K. Hart*), in wieder anderen wird die «Aufgabe» gar nicht reflektiert (vgl. z.B. *Pramod Talgeri*). Aber natürlich finden sich in fast allen Arbeiten Ansätze, den deutschsprachigen Text des Schweizer Gottfried Keller bewußt auf dem Hintergrund der Kultur des eigenen Landes zu lesen.

Vielleicht hatten es gerade diese Adressaten besonders schwer, weil sie als Germanisten bisher die deutsche Literatur zu sehr aus der Binnenperspektive gesehen haben, die ein Studium oder längere Studienaufenthalte in Deutschland vermitteln, und weil ihre eigenkulturelle Rezeption ihnen gar nicht mehr bewußt ist. Wir dürfen auf die Ergebnisse der zweiten Gesprächsrunde dieser neuen und notwendigen Forschungsinitiative gespannt sein.

Berichte und Rezensionen durften diesmal nur wenig Platz einnehmen (S. 541-631).

*Dietrich Rall* (Mexiko Stadt) berichtet über den VII. Lateinamerikanischen Germanistenkongreß im Oktober 1991 in Mendoza, *Corinna Albrecht* (Bayreuth) über das Bayreuther Symposium zur Begründung einer interdisziplinären und interkulturellen Fremdhheitsforschung im Juli 1990.

Ausdrücklich sei noch einmal auf die «25 Thesen zur Sprach- und Kulturvermittlung im Ausland» aufmerksam gemacht, die als Diskussionsangebot des Beirats DaF des Goethe-Instituts sich an alle mit auswärtiger Kulturvermittlung Befäßen richten. Mit der zentralen Rolle der Sprachkultur für die Kultur im Sinne der auswärtigen Kulturpolitik, mit der Bedeutung von Spracharbeit als Kulturarbeit und mit dem Fach DaF nicht nur als Sprach-, sondern auch als Kulturvermittler beschäftigen sich drei mir besonders wichtig erscheinende Thesen.

Die auf S. 552-558 vorgestellte Datenbank des Goethe-Instituts bietet praktische Hilfestellung für alle im DaF-Bereich Tätigen an. Die Beispiele aus der Praxis zeigen, was für Probleme man damit lösen kann. Eine feine Sache!

Ein Dankeschön all denen, die die nützliche Dokumentation zusammengestellt haben.

Auf Band 18 des Jahrbuchs DaF trifft zu: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

- Svantje Ehlers: *Literarische Texte lesen lernen*. München 1992. 96 Seiten. - Besprechung von Kristie A. Foell, Vassar College, USA.

Man lasse sich vom Titel nicht täuschen: dieses Buch ist weder eine Anleitung für Lerner, die literarische Texte lesen lernen möchten, noch eine Sammlung von Lesetexten, die in die germanistische Beschäftigung mit Texten einführen soll, sondern ein wissenschaftlich-praktischer Text für Lehrer im Fach Deutsch als Fremdsprache, die Anstöße und Vorschläge für das Umgehen mit literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht suchen. Das Buch hat zum Ziel, «die Erkenntnisse, die in den verschiedenen Fachdisziplinen (empirische Leseforschung, kognitive Psychologie, Textverarbeitungs-forschung und Linguistik) über das Lesen gewonnen wurden, für das Lesen in der Fremdsprache zugänglich zu machen».

Der Text ist in einen theoretischen und einen praktischen Teil unterteilt. Im ersten, theoretischen Teil resümiert die Autorin die Grundsätze einer Lesetheorie, die für muttersprachiges und fremdsprachiges Lesen gleichermaßen gilt, lenkt die Aufmerksamkeit aber auf die Besonderheiten fremdsprachigen Lesens: z.B. können muttersprachige Leser auf kulturelle Vorkenntnisse zurückgreifen, die fremdsprachigen Lesern vielleicht nicht zur Verfügung stehen. Die Lesetheorien, die hier dargestellt sind, werden den meisten keine Neuigkeit sein: wenigstens intuitiv wissen alle, die eine Fremdsprache unterrichten, aus praktischer Erfahrung, daß man beim Lesen Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden muß (9), oder daß die Leser antizipieren, eigene Fragen an den Text stellen und eigene Erwartungen heranbringen (15-23). Daß ein Ziel des Lesens die Sinnbildung ist (23-27), dürfte auch allgemein bekannt sein. Dieser Text dient den Lehrenden vor allem dazu, sich diese Tatsachen wieder bewußt zu machen, und bietet praktische Vorschläge, wie man mit den Gegebenheiten des Leseprozesses im Fremdsprachenunterricht arbeiten könnte. Wir wissen beispielsweise, daß gute Leser nicht Wort für Wort lesen, sondern Sprünge machen; daß fremdsprachige Leser in der Zielsprache diese Fähigkeit neu erwerben müssen, liegt ebenfalls nahe, doch Frau Ehlers bringt den Vorschlag: «Das kann erreicht werden, indem man die Zeit, in der ein Text gelesen werden soll, festlegt» (15). Solche praktischen Ideen, die unter der Rubrik «Zur Lesedidaktik» ins Auge springen, können im täglichen Unterricht sofort angewandt werden, während der theoretische Hintergrund klarmacht, was eigentlich erzielt wird.

Ebenfalls sofort verwendbar sind die Texte und Übungen im zweiten, praktischen Teil des Buches; wenn man auch urheberrechtlich gesehen diese nicht direkt kopieren und austeilen sollte, kann man doch die Art der Übungen auf andere Texte übertragen. In einer «Selektivitätsübung» zum Beispiel, die die Fähigkeit schulen soll, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, bekommen die Lerner einen lückenhaften Text, in dem trotzdem die wichtigsten Informationen enthalten sind. Wenn sie nach Besprechung des ersten Textes den vollständigen Text erhalten, wird ihnen klar, genau welche Informationen für ein erstes Verstehen unwichtig sind.

Interessanterweise ist die Fachsprache auf diesem Gebiet zum großen Teil Englisch: da geht es um «top-down»- und «bottom-up»-Verständnischemata, um «decoding» und «cues». Fast genau die Hälfte der angeführten Sekundärliteratur ist auf englisch geschrieben. Für diejenigen ausländischen Kollegen, denen englische Texte leichter zugänglich sind als deutsche, könnte es also sinnvoll sein, sich mit der englischsprachigen Forschung zu beschäftigen, anstatt dieses Buch zu bestellen. Für die meisten DaF-Lehrer wird es sich lohnen, dieses verständlich geschriebene und praktisch ausgerichtete Buch zu lesen.

---

## KURZINFORMATION ZU NEUEN PUBLIKATIONEN

---

Busse, Joachim, *«der», «die» oder «das»? Übungen zum Artikel*. Verlag für Deutsch, Ismaning/München 1993. ISBN 3-88532-659-0.

Für Anfänger und Fortgeschrittene. Schrittweise Hinführung zur Bestimmung des Artikels anhand von Lernhilfen, Regeln und Beispielen. Umfangreicher Trainingsteil. Auch für Selbstlerner geeignet.

---



Eggers, Dietrich / Neuf-Münkel, Gabriele / Roland, Regine. *PNdS Training*. Vorbereitung auf die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001525-2.

Für Deutschlernende, die ihre Kenntnisse der Mittelstufe systematisch erweitern wollen, mit Blick auf die Aufnahmeprüfung an deutschen Universitäten. Grosse Übungsvielfalt mit Schwerpunkt auf der Vertiefung universitätsrelevanter Fertigkeiten. Zum Übungsbuch gehört eine Kassette mit der Aufnahme sämtlicher Hörtexte (Hueber Nr. 1.1525).

Kopp, Gabriele / Frölich, Konstanze. *Pingpong 2*. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001505-8.

Nahtloser Anschluss an den ersten Band. Klare Progression der Lexik und Grammatik. Die Themen sind so gewählt, dass Jugendliche aktiv am Unterrichtsgespräch teilnehmen und ihren Standpunkt anbringen können: kleinere Diskussionen, Abwägen von Pro und Kontra. Differenzierte Schulung des Hör- und Leseverstehens.

*Langenscheidts Grosswörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Langenscheidt KG, Berlin/München 1993. ISBN 3-468-49000-3.

Ein völlig neu entwickeltes Wörterbuch, speziell für Deutschlernende. Einbettung der Stichwörter in den sprachlichen Kontext durch über 63000 Beispielsätze und Kollokationen. Wortschatz aus allen Lebensbereichen. Einfache und leichtverständliche Definitionen. Betonung des idiomatisch gesprochenen Deutsch. Ausführliche Grammatikangabe mit über 2100 Hinweisen zum richtigen Sprachgebrauch.

Medo, Max-Moritz. *Eine Woche mit Tanja*. Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn 1991. ISBN 3-86035-009-9.

Medo, Max-Moritz. *Martin hat Geburtstag*. Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn 1991. ISBN 3-86035-008-0.

Medo, Max-Moritz. *Susanne und ihre Freunde*. Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn 1992. ISBN 3-86035-027-7.

Medo, Max-Moritz. *Tanja und Martin im Zoo*. Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn 1991. ISBN 3-86035-007-2.

Lesehefte für DaF-Schüler der Primarstufe. Bilder zum Ausmalen. Übungen für den Unterricht und für zu Hause. Stufe: sehr leicht.

Zettel, Erich. *Deutschland in Geschichte und Gegenwart. Ein Überblick*. Neubearbeitung. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001200-8.

Für Ausländer mit guten Deutschkenntnissen, besonders für Studenten der Germanistik, fortgeschrittene Sprachkursteilnehmer und Deutschlehrer. Der Schwerpunkt liegt auf der jüngsten Geschichte - den Schlusspunkt bildet die Vereinigung der beiden deutschen Staaten.

---

## INGESANDTE LITERATUR

---

Die hier aufgeführten Bücher sind dem Schriftleiter von den Verlagen zugeschickt worden. Sie stehen zur Besprechung zur Verfügung. Bitte schreiben Sie dem Schriftleiter, falls Sie bereit sind, für den RUNDBRIEF den einen oder anderen Titel zu besprechen. Er schickt Ihnen das Buch gerne zur freien Verfügung zu. Der RUNDBRIEF braucht dringend Korrespondenten für die Buchbesprechungen. Nur wenn es uns gelingt, Kollegen für die Mitarbeit zu animieren, werden wir in der Lage sein, regelmäßig diese sehr nützliche Rubrik zu füllen.

- Aufderstrasse, Hartmut / Bock, Heiko / Müller, Jutta / Müller, Helmut. *Themen neu 2. Kursbuch*. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001522-8.
- Aufderstrasse, Hartmut / Bock, Heiko / Müller, Jutta. *Themen neu 2. Arbeitsbuch*, Max Huber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-011522-2.
- Barth, Michael et al. (Hrsg.). *Einmal Eldorado und zurück*. Interkulturelle Texte spanischsprachiges Amerika - deutschsprachiges Europa. Iudicium Verlag, München 1992. ISBN 3-89129-221-X.
- Bungarten, Theo. *Fachsprachentheorie*. Bd. 1. Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie. Attikon Verlag, Tosted 1993. ISBN 3-927226-12-2.
- Bungarten, Theo. *Fachsprachentheorie*. Bd. 2. Konzeption und theoretische Richtungen. Attikon Verlag, Tosted 1993. ISBN 3-927226-13-0.
- Dreyer, Hilke / Schmitt, Richard. *Grammatica tedesca con esercizi*. Verlag für Deutsch, Ismaning/München 1993. ISBN 3-88532-632-9.
- Finkenstaedt, Thomas / Schröder, Konrad. *Sprachen im Europa von morgen*. Langenscheidt KG, Berlin und München 1992. ISBN 3-468-99563-6.
- Jung, Lothar. *Betriebswirtschaft*. Lese- und Arbeitsbuch. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001506-6.
- Neuner, Gerhard (Hrsg.). *Regionale und regionenübergreifende Perspektiven der DaF-Lehrerbildung*. Eine Tagungsdokumentation. Universität Gesamthochschule Kassel 1993. ISBN 3-88122-742-3.
- Paab, Dietmar / Murschall, Cornelia / Neuenburg, Ursula / Rogowski, Dorothea. *Lesen Hören Schreiben. Zertifikatstraining Deutsch*. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001488-4.
- Paab, Dietmar / Birckner, Hans Georg. *Lesen Hören Schreiben*. Begleitheft. Max Hueber Verlag, Ismaning 1992. ISBN 3-19-011488-9.
- Rabitsch, Erich / Wich-Fähndrich, Helmut. *Klick-Klack 1. Deutsch für Jugendliche*. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-001529-5. Dazu: *Lehrerhinweise*. ISBN 3-19-061529-2.
- Sachs, Rudolf. *Deutsche Handelskorrespondenz*. Der Briefwechsel in Export und Import. Glossar Deutsch-Ungarisch. Max Hueber Verlag, Ismaning 1993. ISBN 3-19-071497-5. Glossar Deutsch-Polnisch. ISBN 3-19-011497-8. Glossar Deutsch-Kroatisch. ISBN 3-19-061497-0.
- Vieth, Thomas. *Wer? Wie? Was?* 3. Lehrerhandbuch. Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn 1992. ISBN 3-86035-033-1.

---

Arnsdorf, Dieter/Eisenberg, Ulrich

*Deutsch sprechen - Deutsch verstehen.* Ein Lernprogramm für Fortgeschrittene. 5. Auflage 1993. 128 Seiten. Broschiert.

ISBN 3-87276-691-0

DM/SFr. 28,-/ö. S. 219,-

5 Compact-Cassetten, beidseitig bespielt. Gesamtlauzeit ca. 300 Min.

Bestell-Nr. 472

DM/SFr. 240-/Ö. S. 1872,-

Das Programm, das bereits an Hochschulen sowie Goethe-Instituten des In- und Auslandes erprobt wurde, wendet sich an Lerner mit guten Grundkenntnissen des Deutschen (etwa an Inhaber des Zertifikats „Deutsch als Fremdsprache“). Es liegt nun in überarbeiteter Fassung und zum ersten Mal auf Tonkassetten vor.

DEUTSCH SPRECHEN - DEUTSCH VERSTEHEN ist sowohl für den Einsatz im Klassenunterricht (Sprachlabor) als auch für das Selbststudium bestimmt. Der Kurs besteht aus zehn Unterrichtseinheiten, die jeweils einem Thema gewidmet sind. Die Reihenfolge der Einheiten ist an keine Progression gebunden.

Der Lernzuwachs wird durch die Verbesserung der Sprechfertigkeit und des Hörverständnisses erreicht, in Bereichen also, in denen der Einsatz von Tonträgern besonders förderlich ist. Dabei lernen die Adressaten, die in der Grundstufe erworbenen und oft nur an isolierten Beispielsätzen geübten Strukturen situativ anzuwenden.

Ausgangspunkt eines „Themas“ ist jeweils ein Basistext, auf dem die Übungen zu Hörverständnis, Phonetik und Intonation, Grammatik, Sprechfertigkeit und Lernkontrolle aufbauen.

In ihrer sprachlichen Qualität suchen die Texte aufgrund ihrer vorwiegend audiolinguale Verwendung die Nähe zur Sprache der Massenmedien. Die in den einzelnen Einheiten angesprochenen Themen sind an keine Tagesaktualität gebunden und bieten die Möglichkeit, landeskundliche Informationen in das Programm einzubauen.



**JULIUS GROOS VERLAG**  
Postfach 102423 • 69014 Heidelberg

---



Die

Geschichte

zweier

Männer in

Berlin, die

auf den Spuren

einer

geheimnis-

vollen Frau

viele überraschende Abenteuer

erleben.

**Das andere Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache**

# Die Suche

**Langenscheidt** **L**  
*...weil Sprachen verbinden*

Postfach 4011 20 · 80711 München

V. Eismann, **H. M. Enzensberger**,  
K. van Eunen, B. Helmling, B. Kast, I. Mummert, M. Thurmair